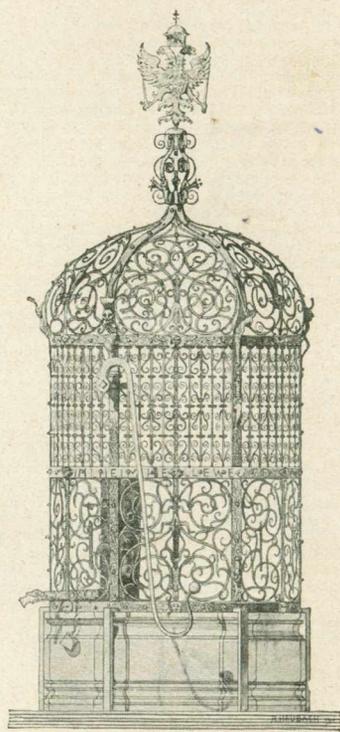


M 2054 III

M 2045 III

Tore, Türme und Brunnen

aus vier Jahrhunderten deutscher
Vergangenheit.



Der Schöne Brunnen in Keiße.

1921.

Mit sechzig Bildseiten. Erstes bis fünfzigstes Tausend. / Königsstein im Taunus u. Leipzig
Karl Robert Langewiesche / Verlag.



Vom Marktbrunnen in Goslar.

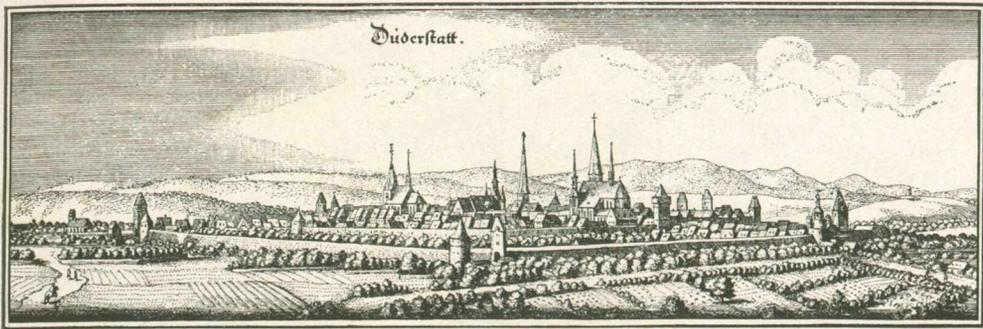
Die Nachgenannten, denen auch an dieser Stelle der Dank des Verlegers ausgesprochen sei, steuerten photographische Aufnahmen zum vorliegenden Bande bei. Die beigefügten Nummern weisen die Seitenzahlen der betreffenden Aufnahmen nach.

Pfarrer Wandelow in Jatzke: 35. — Ingenieur Ferdinand Corell in Nürnberg: 8, 13, 15. — Buchhandlung Dunker in Friedland: 50, 52. — Hofphotograph Eberth in Kassel: 44. — Hofphotograph Fröhlich in Dinkelsbühl: 21. — Atelier Klara Gädeke in Lübeck: 56, 57, 59. — Gottheil & Sohn in Danzig: 49. — Schriftsteller Hugo Hein in Stuttgart: 12, 16, 18. — Atelier Susanna Homann in Darmstadt: 30. — F. Klement in Frankfurt a. Main: 5. — Hermann Vorch in Dortmund: 61. — Meßbildanstalt in Berlin: 46, 53. — Buchhandlung Michelsen in Speyer: 9. — Geh. Baurat Friedrich Müller in Darmstadt: 14, 17, 20, 27, 47. — F. H. Müller in Hamburg: 22. — Christof Müller in Nürnberg: 37. — Franz Reikel in Neubrandenburg: 54. — Neue Photographische Gesellschaft in Steglitz: 7. — Photo-Technogr. Archiv in Friedenau: 33, 51, 58. — Dr. Erwin Quedenfeldt in Düsseldorf: 60, 62, 63. — B. Reiffenstein in Wien: 43. — August Rupp in Saarbrücken: 23, 25, 29. — Hofphotograph Schilling in Königstein i. C.: 45. — Gustav Schnauffer in Stuttgart: 31. — M. Stich in Nürnberg: 26. — Hofphotograph Stichauer in Ulm a. U.: 24. — Dr. F. Stuedtner in Berlin NW: 28, 34, 36. — A. v. d. Crappen in Stuttgart: 11, 17, 32. — Josef Wlha in Baden bei Wien: 38, 40, 42. — Atelier Bertha Jilleßen in Bauen: 48. — Eigenaufnahme des Verlages Karl Robert Langewiesche: 6. — Aus „Olfsee und Ofland“, III. Band, Verlag Lehmann in Berlin: 64. — Aus Below, Deutsches Städtewesen. Verlag Velhagen & Klasing: 55. — Nach Zeichnungen des sehr schönen, besonders für Architekten bestimmten Mappenwerks von A. Heubach: „Monumentalbrunnen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; des 13. bis 18. Jahrhunderts“ wurden mit gültiger Erlaubnis des Verlages Chr. Herm. Tauchnitz in Leipzig sehr stark verkleinert, die beiden Zeichnungen der Citerseite und dieser Citerrückseite wiedergegeben. Sonstige Literatur, auf welche sich die Herausgabe des Bandes stützt: Vehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. 5 Bände. — Correll, Deutsche Brunnen. — Ehardt, Einfluß des mittelalterlichen Wehrbaus auf den Städtebau. — Franz, Bilder aus der Geschichte des deutschen Städtewesens. — Sichel, Das Stadttor im Stadtbild. — Gedruckt wurde das erste bis fünfzigste Tausend Anfang 1921 bei Schirmer & Mahlau in Frankfurt a. M. Alle Rechte bleiben vorbehalten. Amerikanisches „Copyright“.



Inv. L.

11671.
Okc. 25. 58/54



Ouderstadt in Hannover: Beispiel einer Befestigung mit doppeltem Mauerring. 17. Jahrh. Nach Merian.

Gemeinsam ist den beiden Gebieten mittelalterlich-bürgerlicher Bautätigkeit, welche das Doppelthema dieses Bandes bilden, der in beiden Fällen auf den direkten Nutzen der bürgerlichen Gemeinschaft hinielende Zweck einerseits und der Umstand andererseits, daß Gemeinsinn, Bürgerstolz und Kunstfreudigkeit in beiden Fällen je länger je mehr über den reinen Zweckgedanken hinausdrängten zu künstlerischer Gestaltung.

Dennoch sei an den Anfang dieser Vorbemerkung das Geständnis gestellt, daß es vorwiegend äußere Gründe sind, welche zur Zusammenfassung der beiden so verschiedenen Themen in einem Bande führten: Wenn nämlich bei den anderen, der mittelalterlichen Baukunst gewidmeten Bänden der Sammlung für jedes Einzelthema je ein selbständiger Band das Mindeste war, mit dessen Hilfe sich eine befriedigende Vorstellung erreichen ließ, so schien den beiden Themen des vorliegenden Bandes auch ein gemeinsamer Band schon genügend Raum zu bieten, um für jedes der beiden Themen die nach Zeit und Landschaft so verschiedenen Haupttypen in ihren wichtigsten und schönsten Vertretern zu zeigen.

Jrgendeine Vollständigkeit zu erreichen, kann an sich nicht Absicht eines solchen Bandes sein und insbesondere die Liebe zur engeren Heimat wird immer das Fehlen des einen oder anderen heimischen Objektes zu tadeln haben, weil sie seine Bedeutung oder Einzigartigkeit zu überschätzen geneigt sein wird. Es sei aber ausdrücklich ausgesprochen, daß einige der bekanntesten Werke nur deshalb fehlen, weil Unverstand oder Lieblosigkeit des 19. Jahrhunderts sie so verdorben haben, daß ihre bildliche Wiedergabe keine reine Freude mehr ermöglicht. Tore, die man zurechtmacht wie das Schwabentor in Freiburg, Brunnen, die man durch geistloses Gitterwerk verdirbt, wie den Tugendbrunnen in Nürnberg, haben in einer dem lebendigen Genuß dienenden Darstellung kein Bürgerrecht.

Die zeitliche Begrenzung ist dieselbe wie bei den

„Bürgerbauten“ und den „Burgen und Schlössern“ der Sammlung: vor Eintritt der Herrschaft des Barock schließt also auch dieser Band. Auch die Anordnung der Bilder ist ähnlich wie bei genannten Bänden keine historisch-stilistische, sondern eine ungefähr geographische: im Rhein-Main-Gebiet beginnend, und in großen Kurven erst durch Süd-, dann durch Nord-Deutschland hindurch gehend.

Die Befestigung gehörte zum eigentlichen Wesen der mittelalterlichen Stadt. Sie war Lebensnotwendigkeit der Stadt selbst, nicht wie bei den späteren Festungen Lebensnotwendigkeit eines größeren Territoriums. Und wie sehr diese Notwendigkeit im Bewußtsein der Bürger lebendig war, mag der Umstand erhellen, daß noch heute von den 300 bedeutendsten Städten des Reichs mehr als 70 ein Stadttor im Wappen führen. Innerhalb der Gesamtbefestigung aber mußte den Toren von selbst eine besondere Bedeutung zufallen. Hatten die übrigen Teile der Befestigung nur die eine Aufgabe, das Stadttinnere gegen die Außenwelt abzusperrn, so fiel den Toren die doppelte Aufgabe zu, zu schließen und zu öffnen, zu trennen und zu verbinden. Sie wurden durch den Widerspruch dieser Doppelaufgabe der schwächste Punkt der Gesamtanlage und auf ihre Verstärkung mußte sich die Haupt Sorge richten.

Die altgermanische, sich bis tief in das Mittelalter hinein erstreckende Befestigungsart war Graben und Wall. Letzterer mit hölzernen Palisaden auf seinem Scheitel. Innerhalb solcher Befestigungsanlage sind auch die Tore aus Holz zu denken. Mit zunehmender Kenntnis des Steinbaus wurde aber naturgemäß grade bei den Befestigungsanlagen das Holz mit am ersten durch den Stein verdrängt: der stärkere Schutz gegen feindlichen Angriff, die größere Widerstandskraft gegen Feuer und Witterung werden eine Stadt vielfach schon zu gemauertem Befestigungsgürtel und gemauerten Toren geführt haben, während auch die wohlhabenden Einzelbürger sich noch auf lange

hin mit Häusern aus Holz begnügten. Und indem im Fortgang der Zeiten die zu erwartende durchschnittliche Stärke feindlicher Angriffe zunahm, wurde dann, wenigstens in allen größeren und reicheren Städten, aus dem einfachen Befestigungsring ein doppelter, besonders aber aus dem einfachen Tor ein Doppeltor, dem nicht selten noch ein drittes Außentor vorgelagert wurde, sodaß förmliche Torburgen, von in sich selbständiger Verteidigungskraft entstanden, die häufig genug als letzte Zuflucht noch verteidigt sein mögen, nachdem die Stadt selbst schon vom Feinde erobert, vielleicht schon zerstört war.

Innentore und Außentore unter sich wurden durch zweifache Mauern miteinander verbunden, welche solcher Art mit Wehrgängen gekrönt waren, daß sich von ihnen sowohl gegen den noch von außen andrängenden Feind kämpfen ließ, als gegen den, der etwa das Außentor schon durchbrochen hatte und in den Raum zwischen Außen- und Innentor, den sogenannten „Zwinger“, eingedrungen war, und es liegt auf der Hand, daß für den bis hierher vorgedrungenen, auf engen Raum zusammengepreßten, aber von drei Seiten zugleich bekämpften Angreifer gerade dieser „Zwinger“ gefährlich, ja verderblich zu sein pflegte.

Zu bedeutender Höhe erhob sich stets nur das weiter Ausschau dienende Innentor und auch die bewußt künstlerische Gestaltung und feinere architektonische Gliederung pflegte sich der Regel nach auf das Innentor zu beschränken, während die heute nur noch selten erhaltenen Außentore im allgemeinen nicht über die reine Zweckmäßigkeit hinausgingen. Außentore von der Pracht derjenigen in Neubrandenburg sind durchaus als Ausnahme zu betrachten. In der reichen und kräftigen architektonischen Ausgestaltung der Innentore aber sprach sich wohl ebenso sehr der nach außen gekehrte Stolz des Bürgers aus, der dem Fremden Bedeutung und Wohlhabenheit der Stadt sogleich verdeutlichen wollte, als die Freude an der malerischen und künstlerischen Gestaltung des Stadttinneren, der Bühne des gemeinsamen täglichen Lebens, für welche die durch die Tore gegebenen Straßenabschlüsse ein wichtiges und mit dem hohen baukünstlerischen Takt unserer Väter stets glänzend benutztes Mittel abgaben.

„. . . Welch überwältigenden Eindruck muß der Fremdling, der zum ersten Male vor solchen

Toren stand, in sich aufgenommen haben, welch unauslöschliches Bild muß sich dem geboten haben, der durch Winterstürme und Regen den schirmenden Torbau erreichte, oder der aus strahlender Sonnenglut und Hitze in den kühlen Schatten der mächtigen Wölbung eintrat. Im einzelnen monumental in der edelsten Weise ausgebildet, im ganzen gewaltig geschlossen, lag das Bild einer mittelalterlichen Stadt vor dem Beschauer . . .“
(:Wodo Ebhardt:)

Der selbe fast unfehlbare baukünstlerische Takt, den so viele Tortürme in Aufbau, Gliederung und Schmuck zeigen, tritt uns auch bei den alten Brunnenbauten entgegen. „. . . Nicht nur erscheinen sie immer am rechten Fleck, sodaß sie mit ihrer Umgebung, soweit diese noch die alte ist, ein organisches Ganzes bilden, sondern auch in ihren Abmessungen sind sie immer auf das glücklichste durchgebildet. Nie sind sie zu klein oder zu groß, nirgends erscheint bei aller Freiheit der Komposition ein Glied bedeutungslos und willkürlich, immer stimmt eins zum andern; gut abgewogen erscheint besonders das Verhältnis des plastischen Schmuckes zur architektonischen Gliederung, und erstaunlich ist die Sicherheit, mit der immer alle Teile zu einem harmonischen Ganzen zusammengestellt sind. Mögen die Beispiele einfach oder reich sein, so kann doch nie von Armseligkeit noch von Überladung die Rede sein . . .“ (Correll).

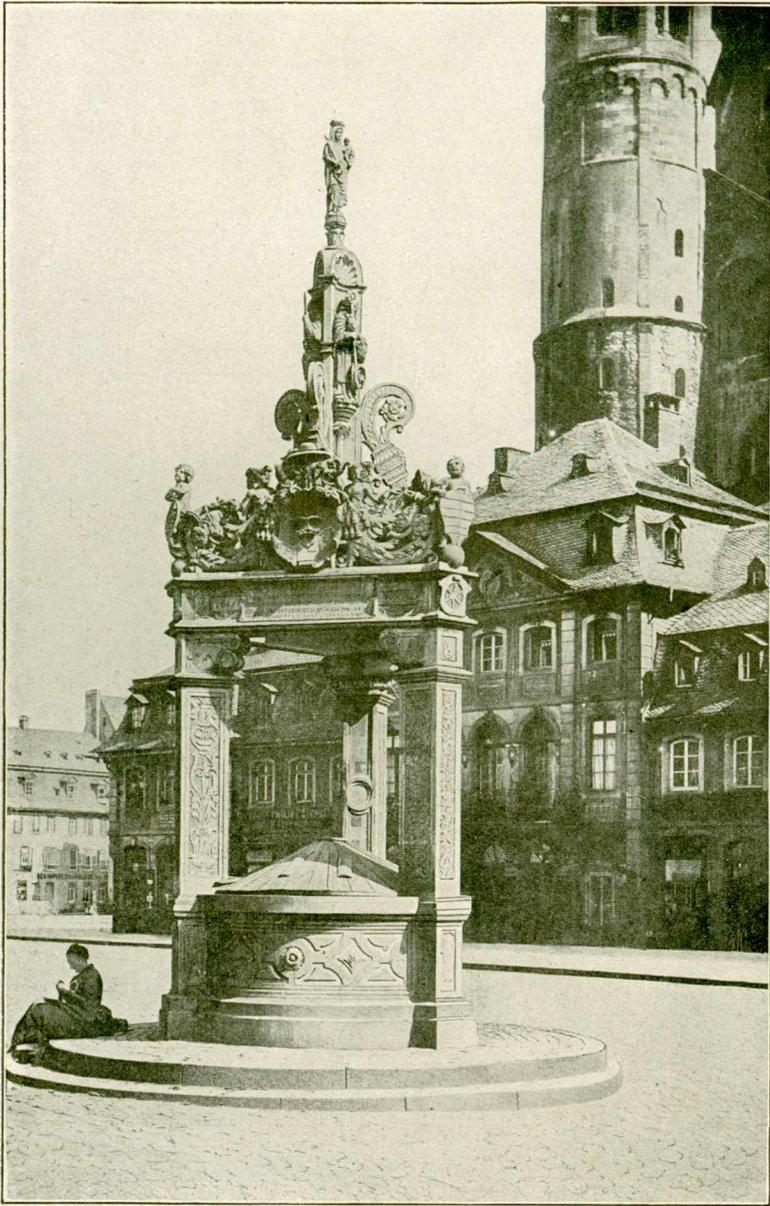
Und wenn wir heute mit Freude bekennen dürfen, daß auch die letzten deutschen Jahrzehnte wieder grade große und kleine Brunnen von lebendigstem Gefühl und großer künstlerischer Kraft geschaffen haben, welche den besten Werken der Väter vergleichbar erscheinen: eines ist den heutigen Brunnen unerreichbar, die zentrale Stellung im Leben der Bürger, die den mittelalterlichen Brunnen als der gemeinsamen Wasserquelle ganzer Stadtbezirke eignete: Hier trafen sich täglich die Frauen und die Mägde beim Wasserholen und hierher zielten bei den zahllosen Bränden die sorgenden Gedanken der Männer. Und der letzte Nachklang dieses Lebens der vielen „lieben alten Vorfahren, die vor uns in dem Leben waren“ ist es wohl, der noch heute im leisen Plätschern eines schönen Brunnens in der nächtlichen Stille einer alten Stadt zu uns spricht.

R. R. L.



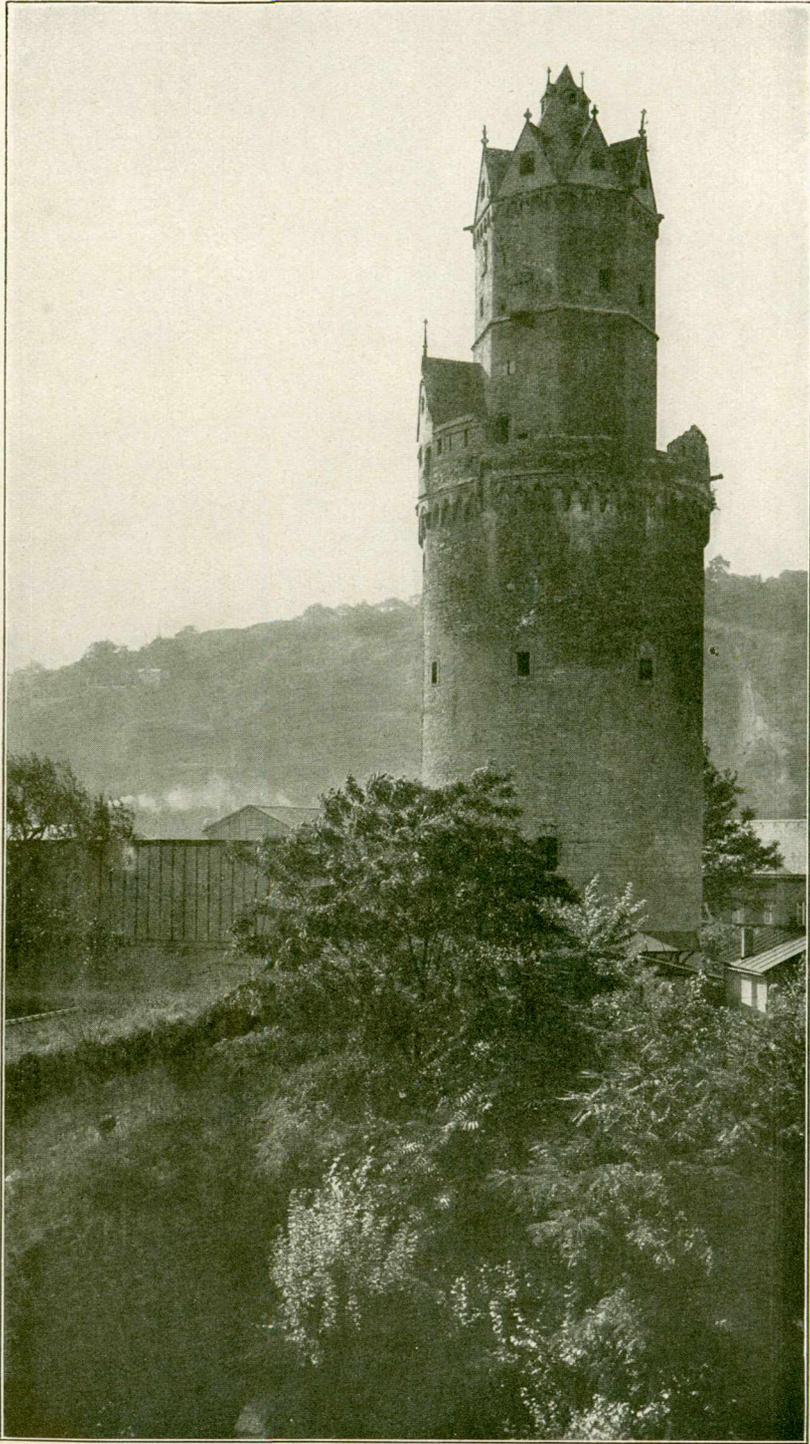
Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Römerberg in Frankfurt am Main.

Brunnen von 1543. Figur der Gerechtigkeit von 1611, im 19. Jahrh. erneuert.



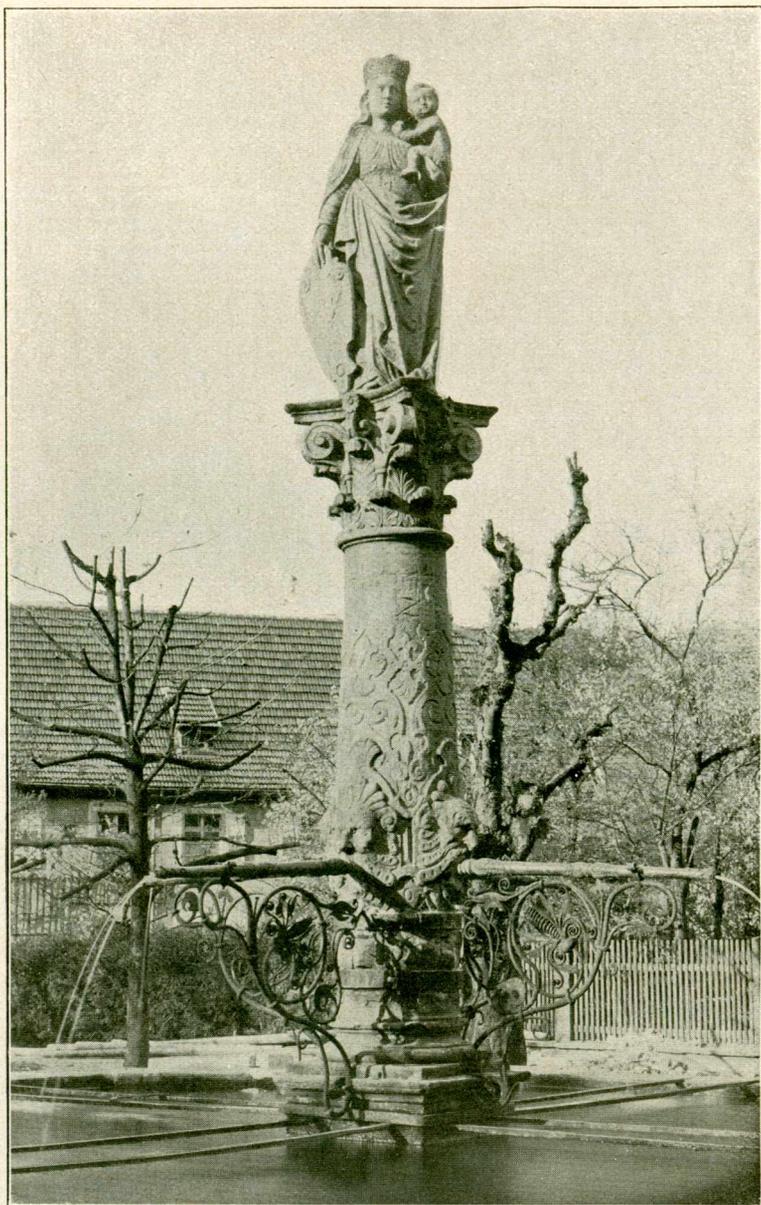
Marktbrunnen in Mainz.

Ältester und schönster Renaissance-Brunnen des Reichs. 1526 von Erzbischof Albrecht von Brandenburg errichtet.
Ornament an Peter Flötner erinrend.



Der Runde Turm in Andernach.

1448 von Meister Philipps erbaut. Der Rundbau in 33 m Höhe mit reichem Gesims abschließend.
Darüber 24 m hoher achtekiger Oberbau, von 8 kleinen Siebeln und Rautenshlm gekrönt.



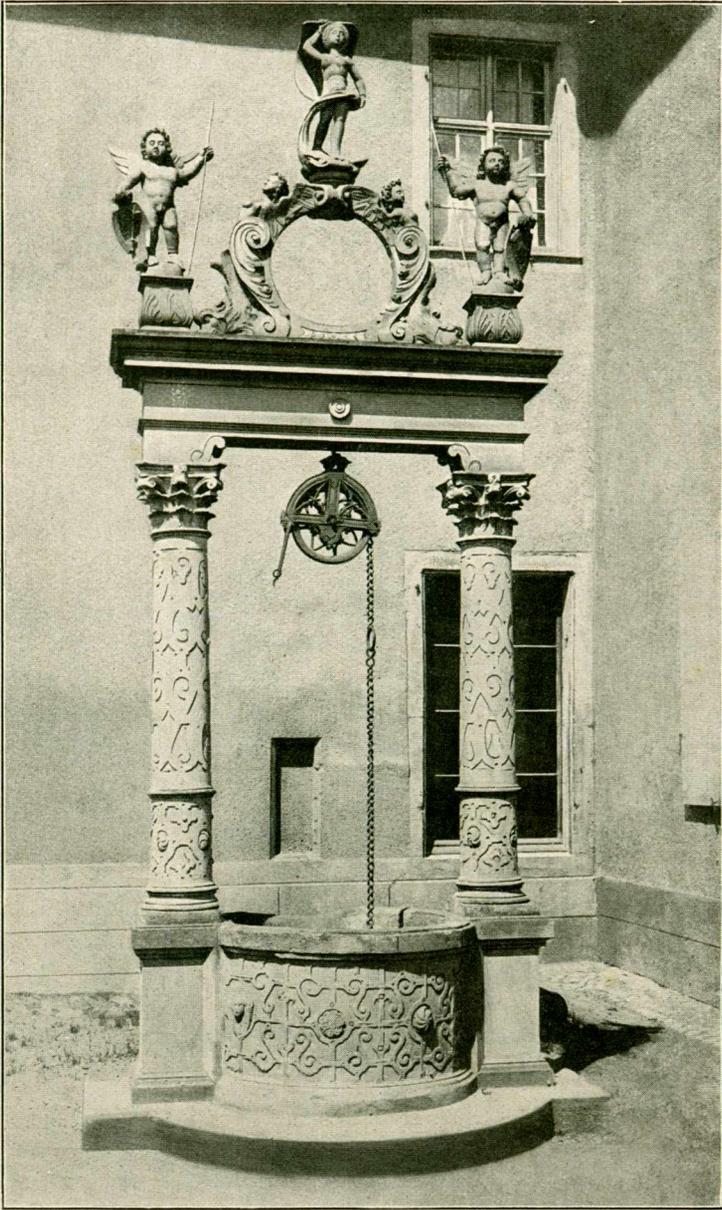
Brunnen im Klosterhof Lichtental bei Baden-Baden.

Säule 17. Jahrh. Schmiedeeiserne Arbeiten 19. Jahrh.



Das Altpörtel in Speyer.

Einer der schönsten Tortürme Deutschlands. Im 13. Jahrh. erbaut. Im 16. Jahrh. durch die Galerie bereichert.



Rolmar i. Elsaß, Venusbrunnen

der Schneiderzunft. Jetzt im Museumshof. Zierlich und geistvoll.
Eins der glücklichsten Werke unter den zweisäuligen Ziehbrunnen.



Eßlingen am Neckar, Brunnen an der Stadtkirche;
im Hintergrunde die Dionysiuskirche.



Der „Fräuleinbrunnen“ in Vöetigheim.

1557 errichtet. Von alters her farbig behandelt.



Renaissance-Brunnen in Horb.

Auf der, mit einem Fries tanzender Kinder geschmückten Säule die Bildnisstatue eines Ritters von Hohenberg.
„Ritterbrunnen“ ähnlicher Art aus der Mitte des 16. Jahrh. in Schwaben sehr häufig.

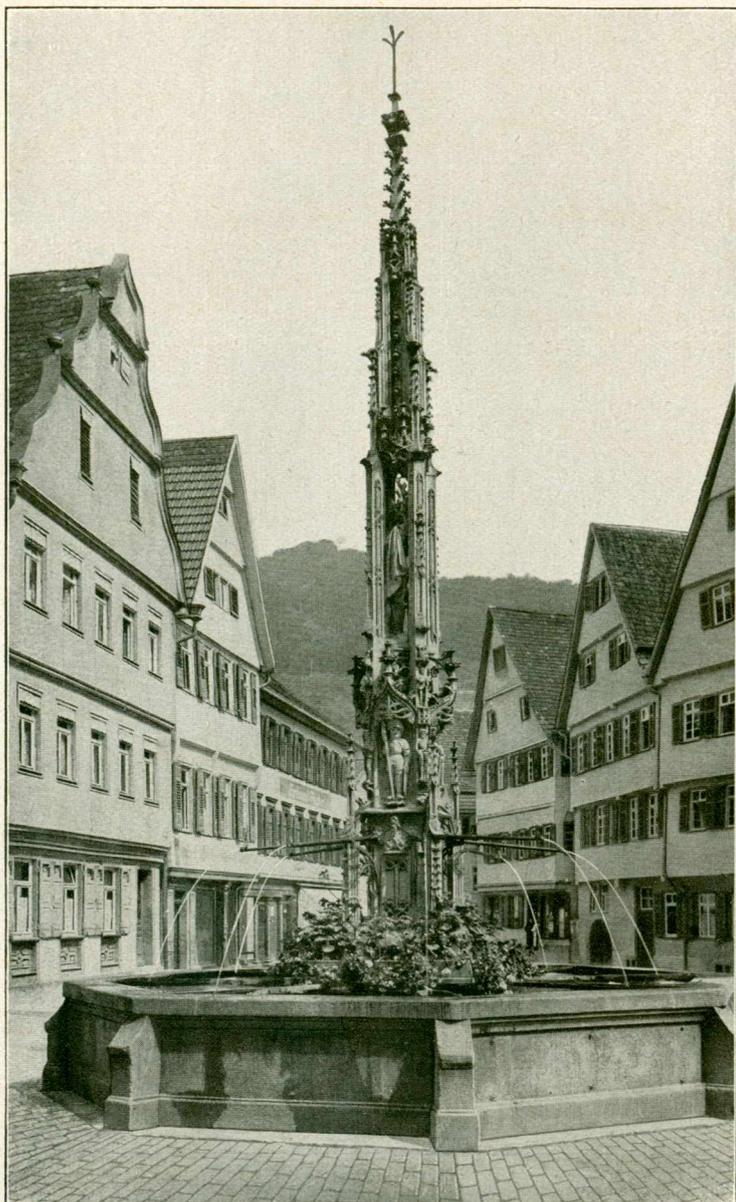


An der Stadtmauer bei Merkendorf.
Typische Befestigung einer ganz kleinen fränkischen Stadt.



Marktbrunnen in Schwäbisch Gmünd.

Die Madonna doppelseitig. Errichtet 1686. Das Rathaus im Hintergrund aus 1783.



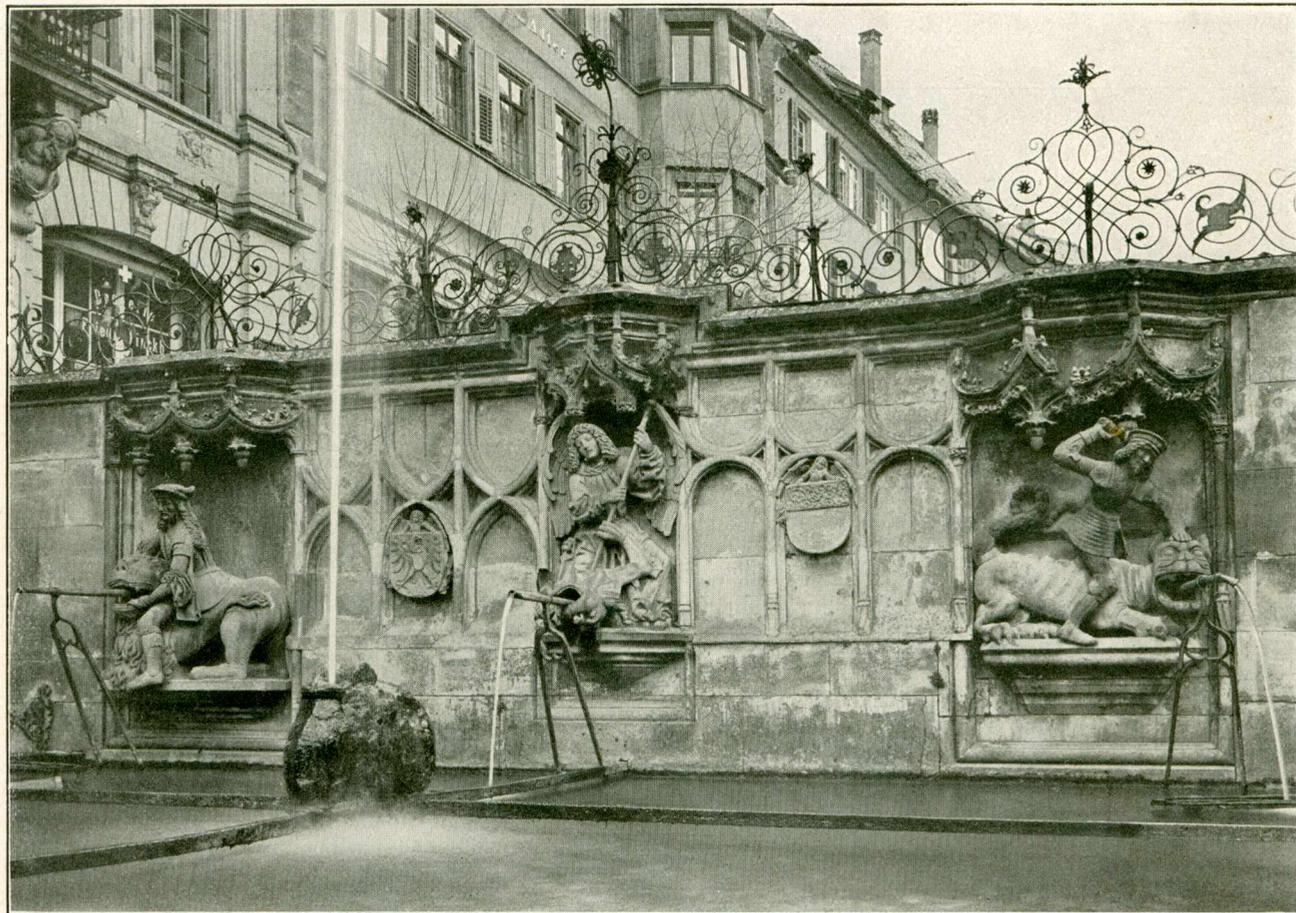
Marktbrunnen in Urach.

Gotische Spitzpyramide mit vielen Statuetten. Gemeinschaftliches Werk Meister Peters von Koblenz und Meister Christofs von Urach.

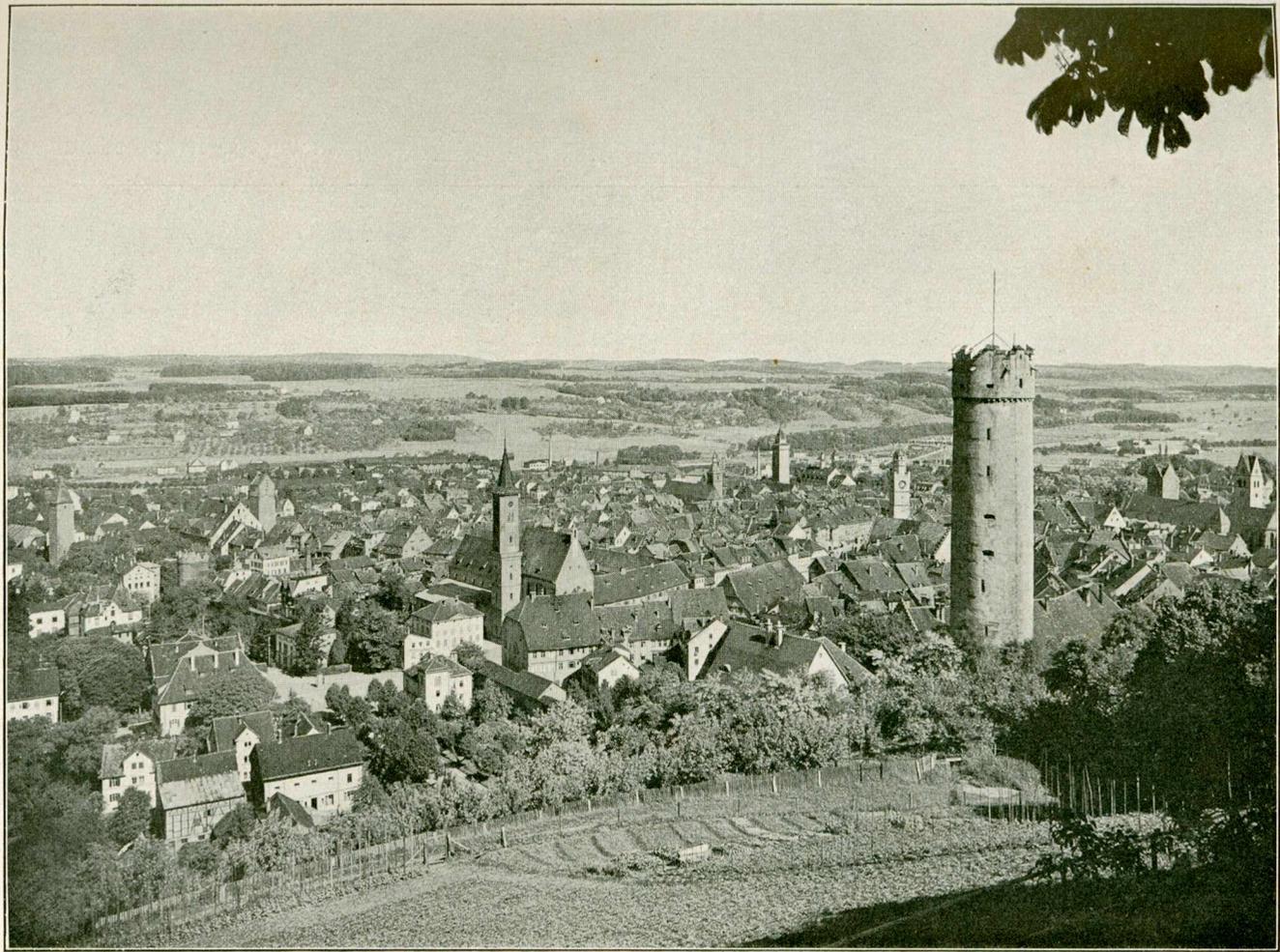


Stadtmauer und Grüner Turm in Dinkelsbühl.

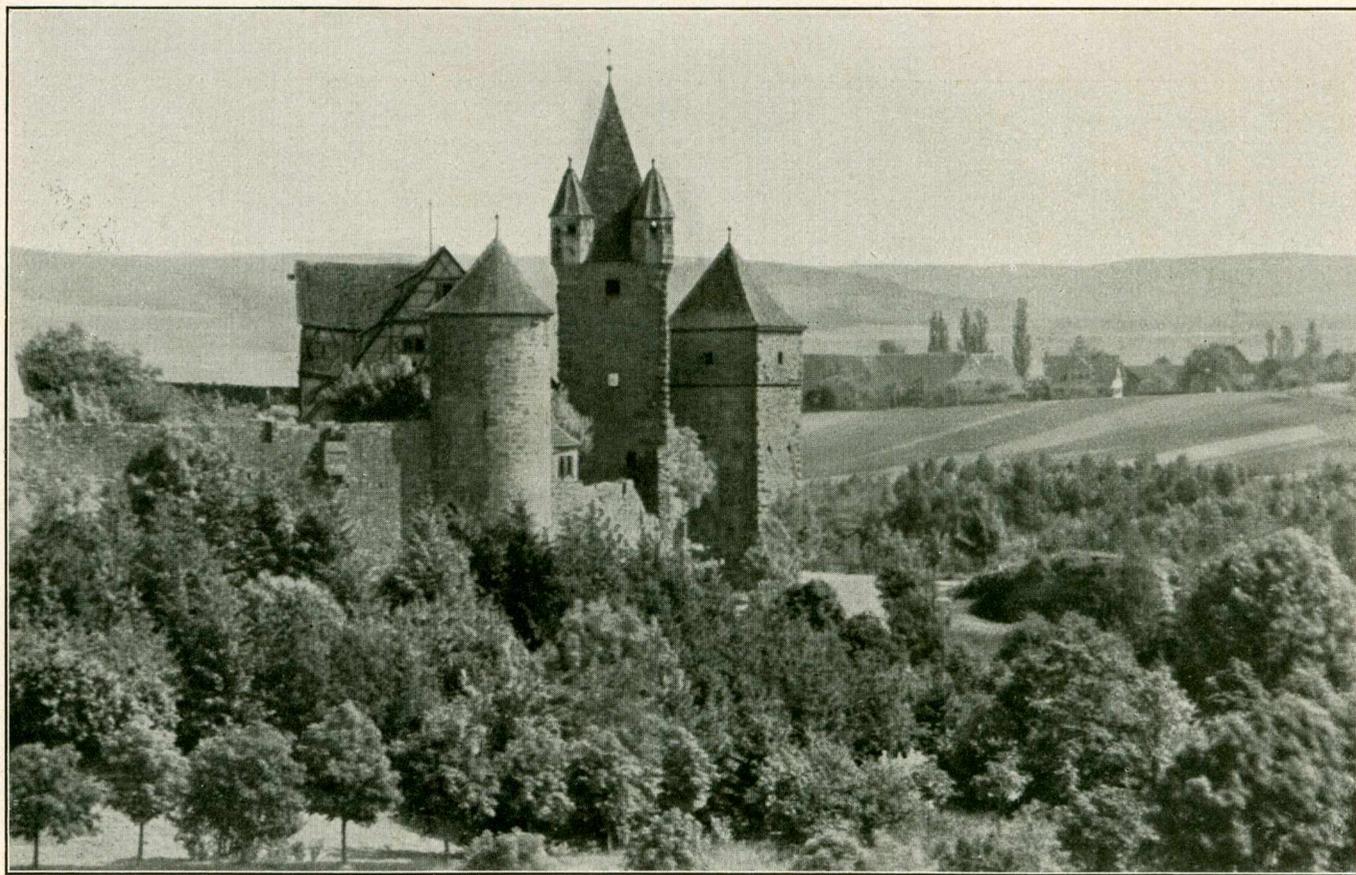
15. Jahrh.



St. Georgsbrunnen in Schwäbisch Hall. 1509 als „Fischkasten“ errichtet. Links: Simson, den Löwen bezwingend. Rechts: St. Georg. In der Mitte: St. Michael.



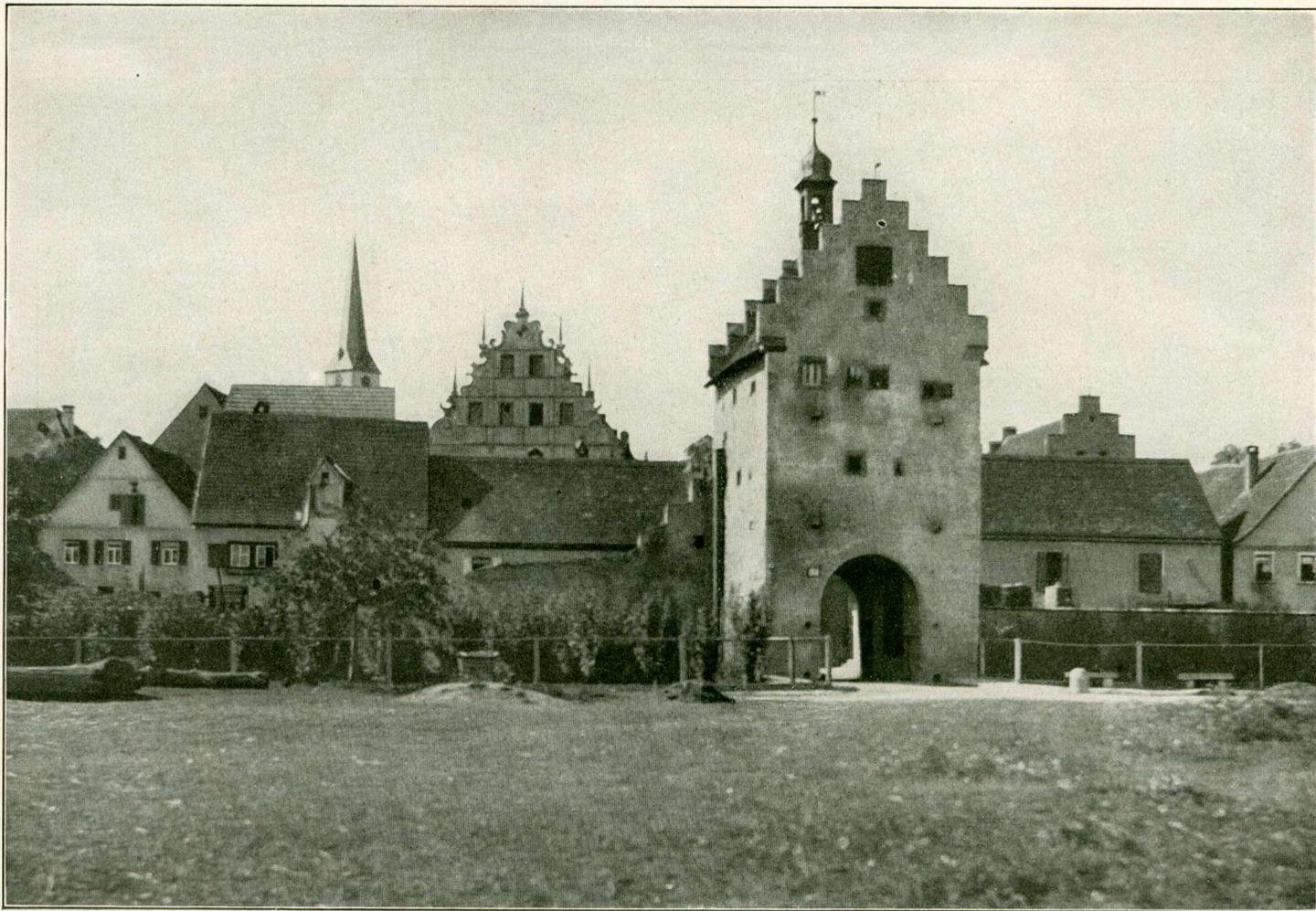
Die Türme von Ravensburg. Im Vordergrunde der 55 m hohe „Mehlsack“.



Turmgruppe an der Stadtmauer in Rothenburg o. d. T.



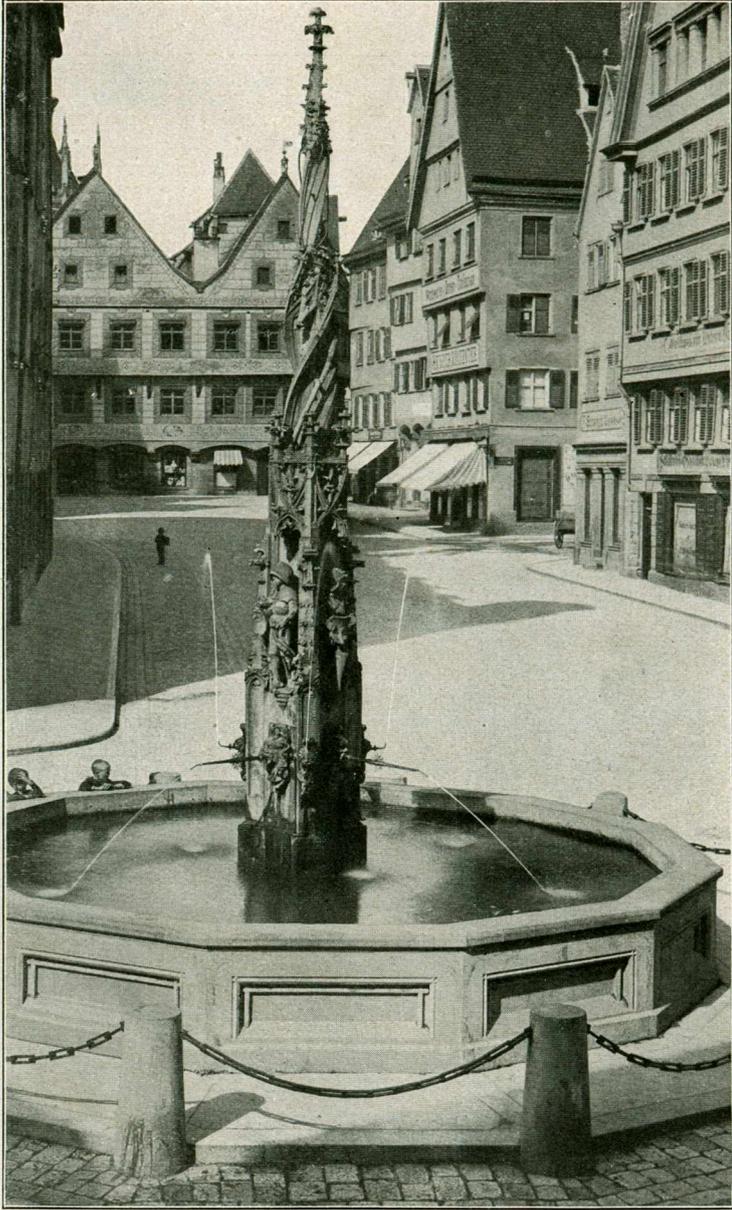
Bauerleinsturm und befestigte Stadtmühle in Dinkelsbühl.



Maintor in Sulzbach bei Rißingen. 15. Jahrh.



Rothenburg o. d. T. An der Stadtmauer.



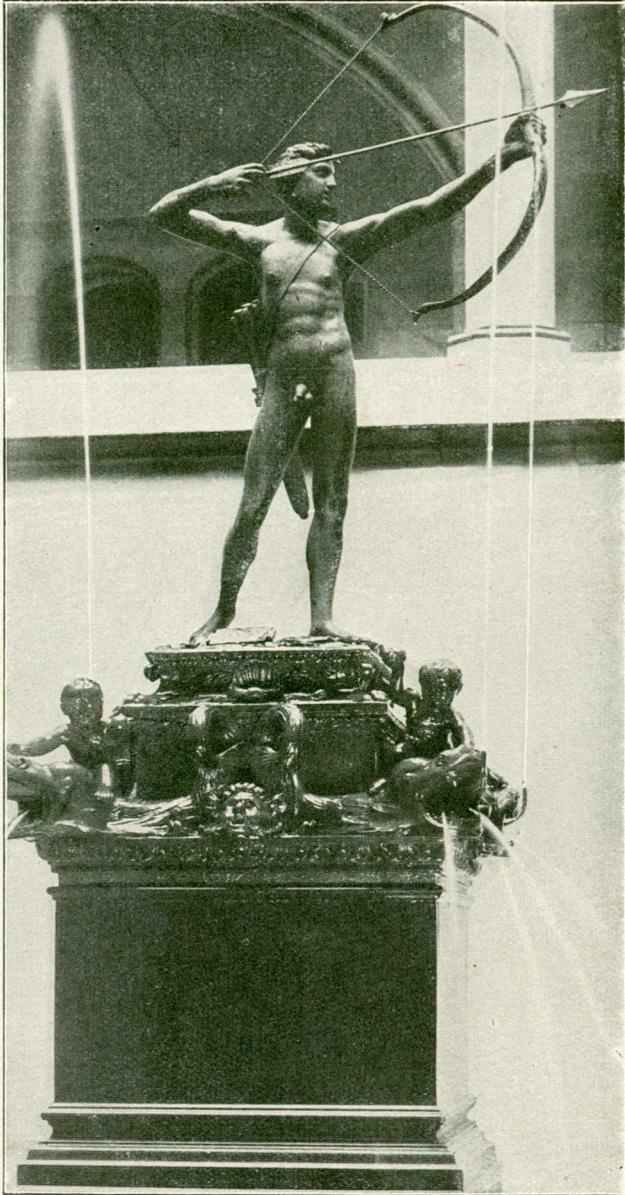
Der „Fischkasten“ in Ulm.

1482 von Meister Syrlin d. Ä. an der Südstecke des alten Rathhauses erbaut.



St. Georgsbrunnen in Rothenburg o. d. T.

1608 gegenüber dem Rathause errichtet. „Ein Prachtexemplar seiner Gattung“. Steinmetzen: Hans Schweinsberger und Stoffel Köstner.

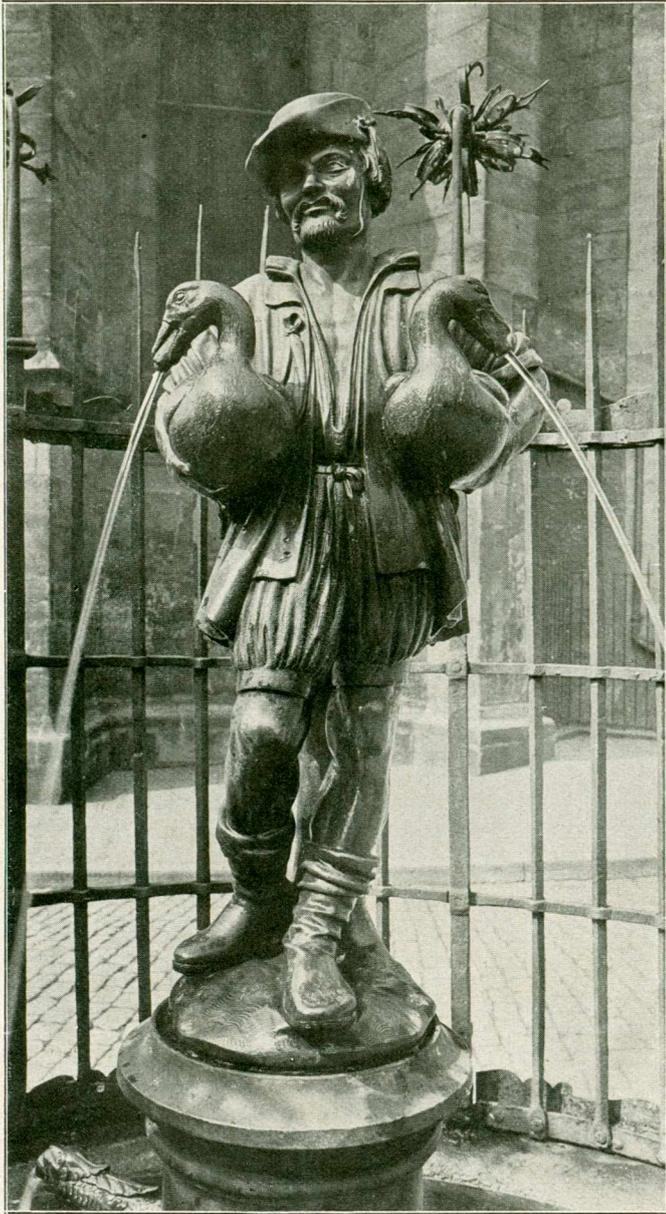


Der Apollobrunnen in Nürnberg.

1532 von Hans Vischer im Hof des Rathhauses errichtet.



Löwenbrunnen und Würnitztor in Dinkelsbühl.



Gänsemännchen-Brunnen in Nürnberg.

Werk des Pankraz Labenwolf. Um 1550.



An der Stadtmauer in Rothenburg o. d. T.



Merkurbrunnen in Augsburg.

1596—1599 errichtet. Entwurf von Adrian de Vries, Guß von Wolfgang Weidhard aus Ulm.



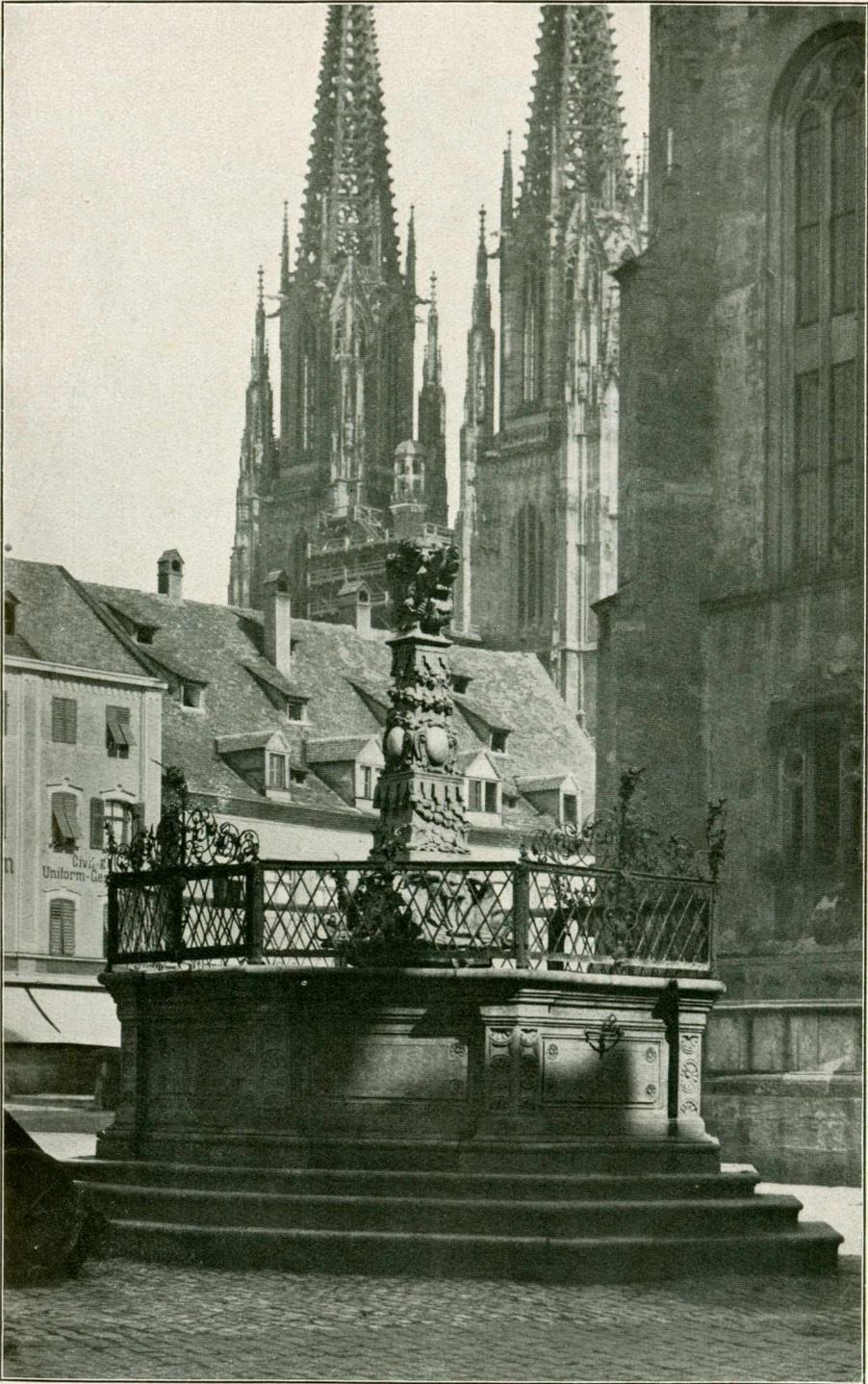
Das Rothenburger Tor in Dinkelsbühl.

Doppeltor aus der Renaissancezeit.

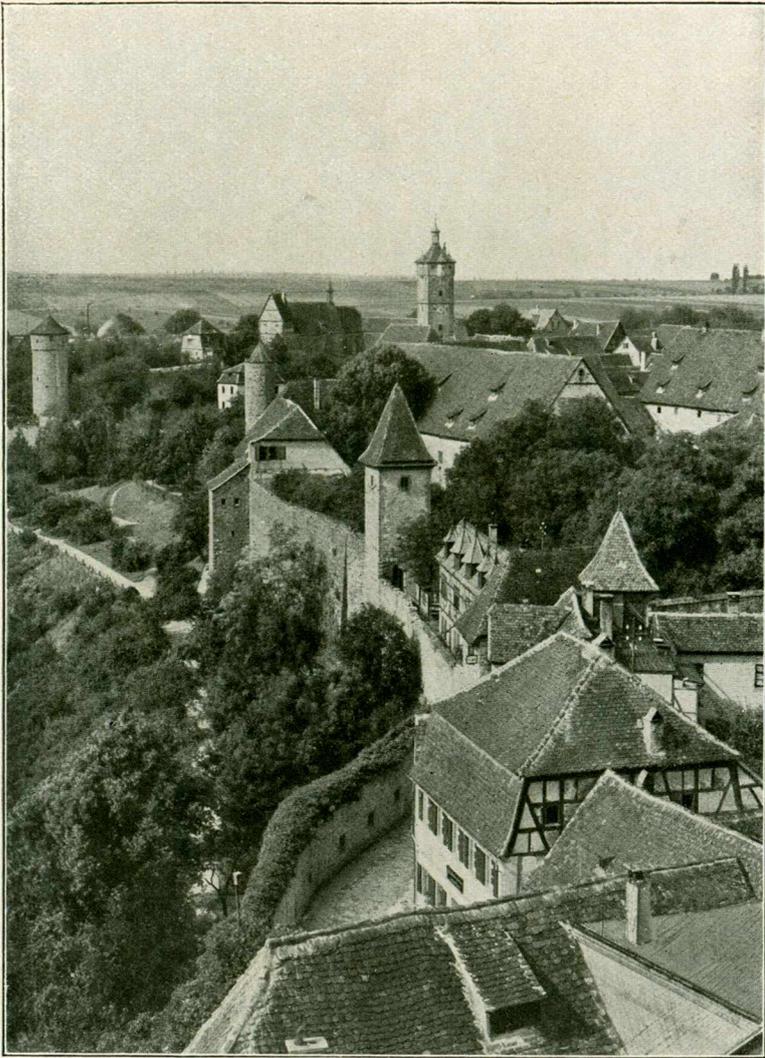


Ravensburger Tor in Wangen i. Allgäu.

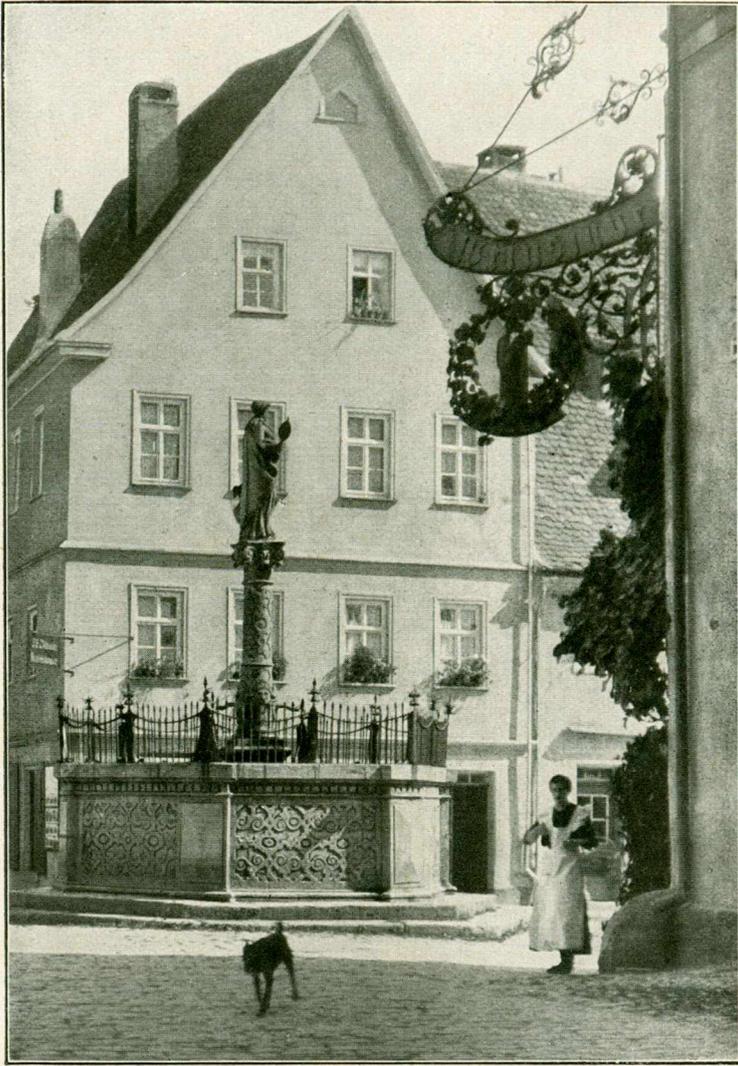
Eigenartiges Werk der Renaissance. Der Brunnen 18. Jahrh.



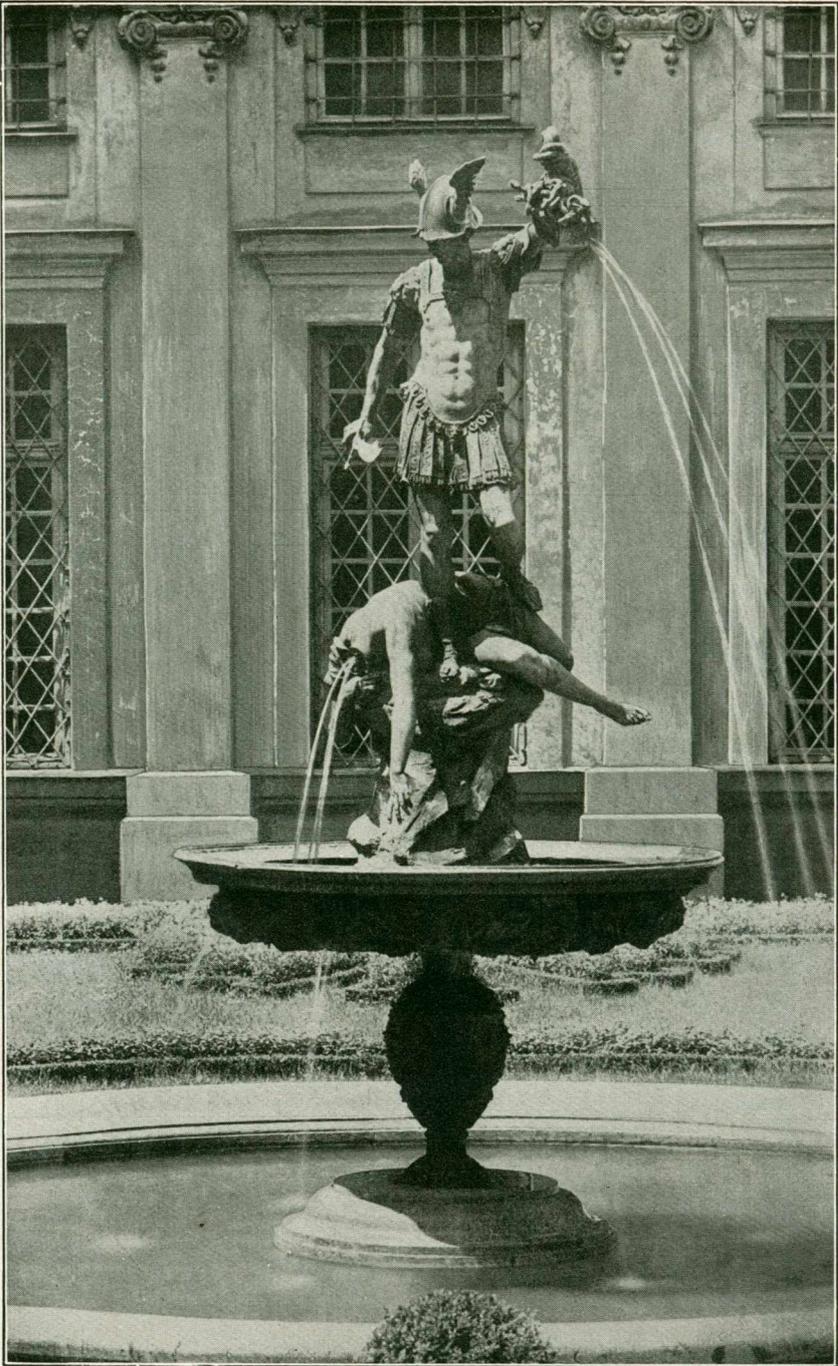
Brunnen bei der Stadtpfarrkirche in Regensburg
mit Blick auf den Dom.



Blick auf die Stadtmauer von Rothenburg o. d. T.

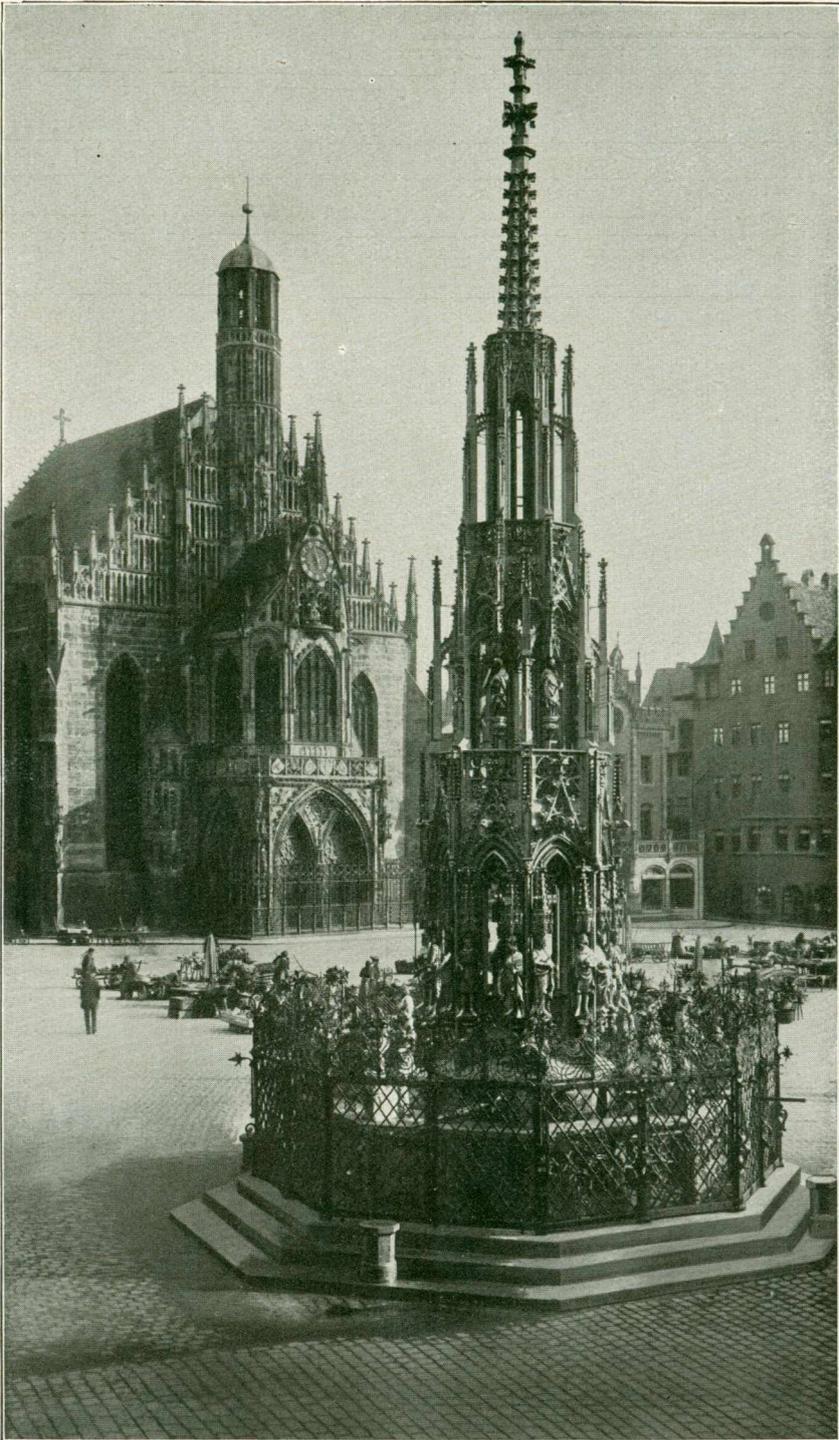


Kapellenplatz-Brunnen in Rothenburg o. d. T.
Einfacher, aber im gleichen Ornamentcharakter wie der St. Georgsbrunnen (Seite 25).



Der Perseusbrunnen in München.

Im „Grottenhof“ der Residenz, Ende des 16. Jahrh. Nach Zeichnung Peter Candids gegossen von B. Wenglein.

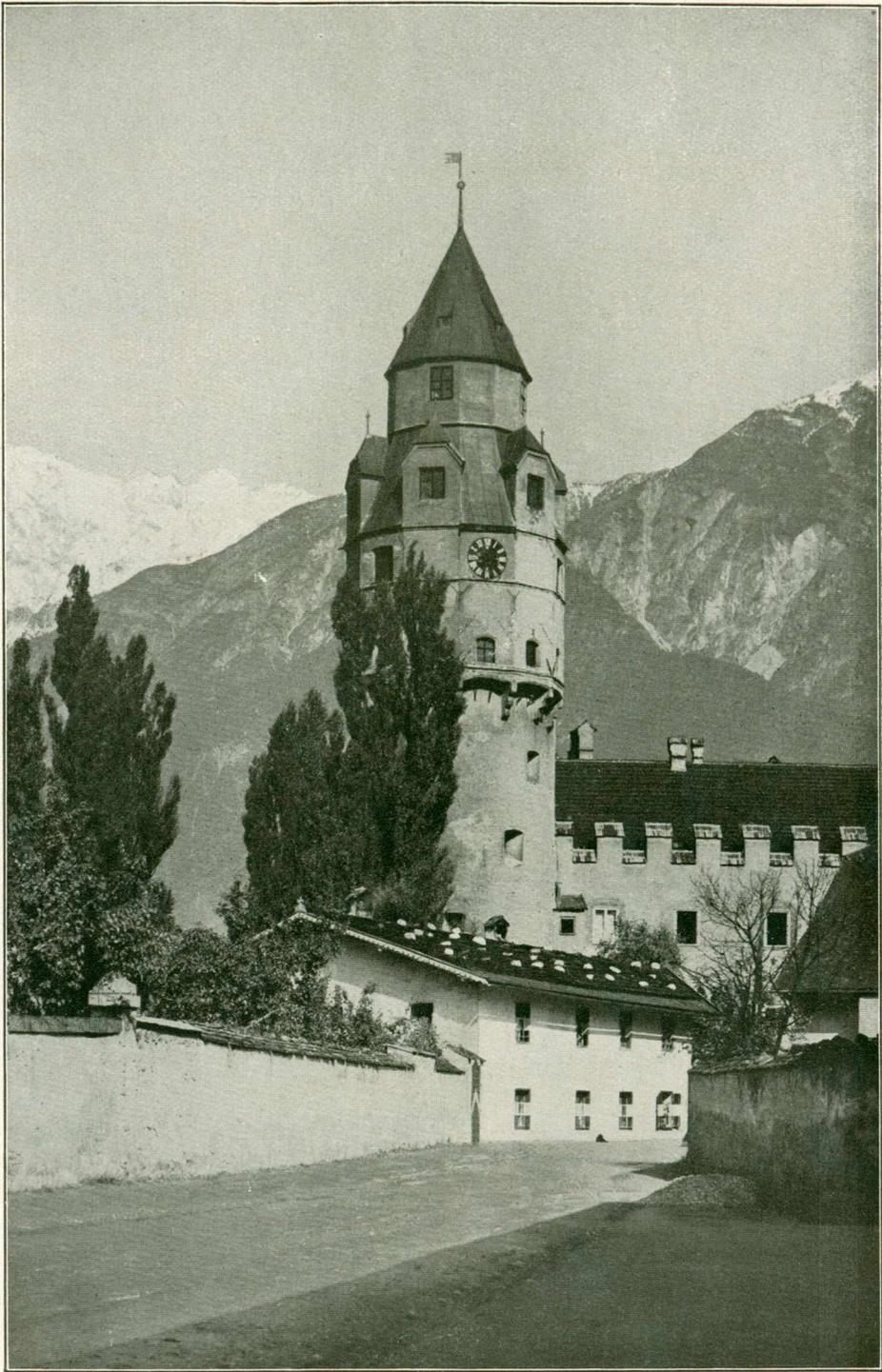


Der „Schöne Brunnen“ in Nürnberg.

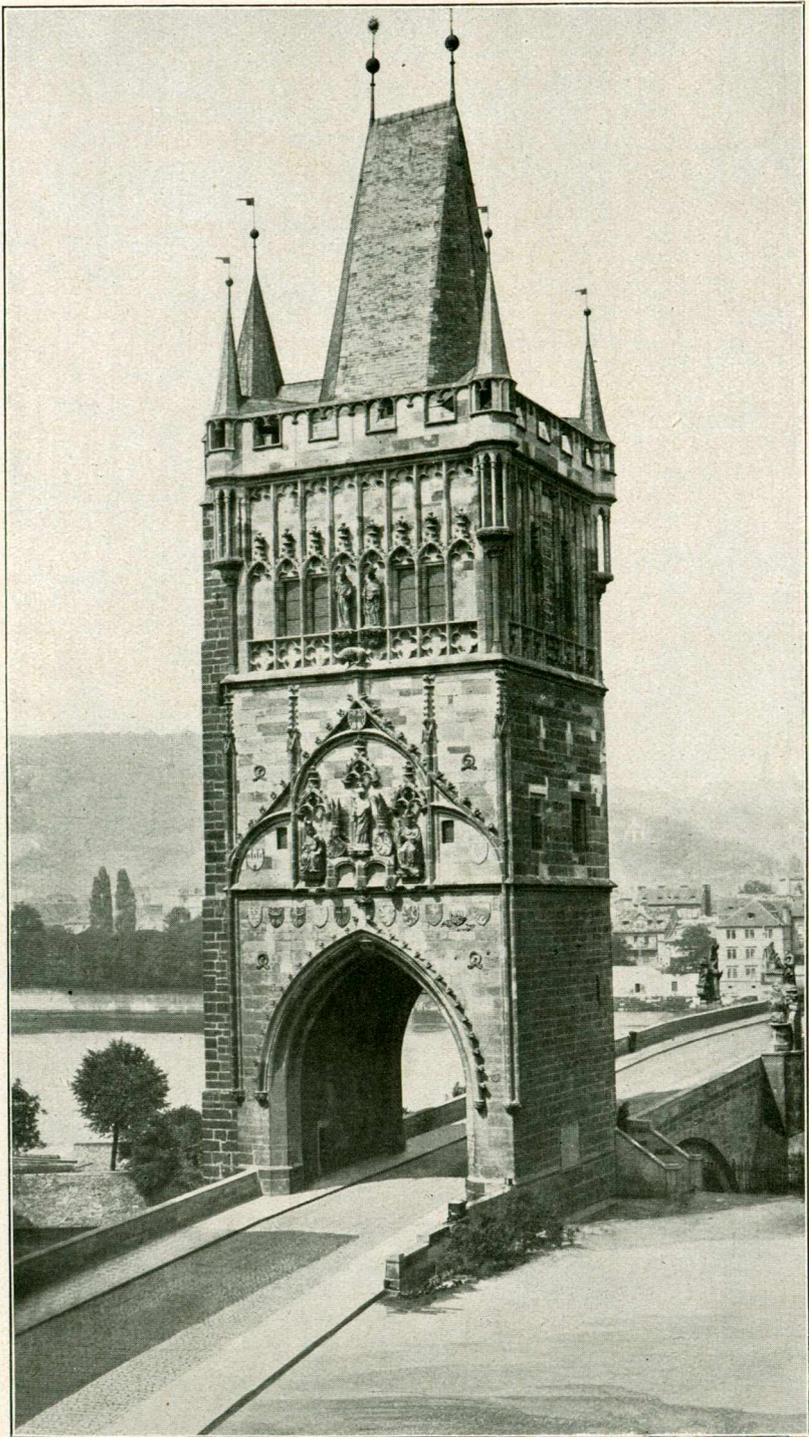
1385 bis 1396 erbaut. Gesamtentwurf wahrscheinlich von Heinrich Parler.



Der Floriansbrunnen in Salzburg.



Der Münzturm in Hall in Tirol.



Altstaedter Brückenturm in Prag.

Am rechten Ufer der 1357 von Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd begonnenen Karlsbrücke,
über dem Torbogen: in der Mitte der S. Siegismund, daneben Kaiser Karl IV. und Kaiser Wenzel IV.
Im 19. Jahrh. wiederhergestellt.



Das Ellingertor in Weissenburg am Sand.

Doppeltor, teilweise aus gotischer Zeit.



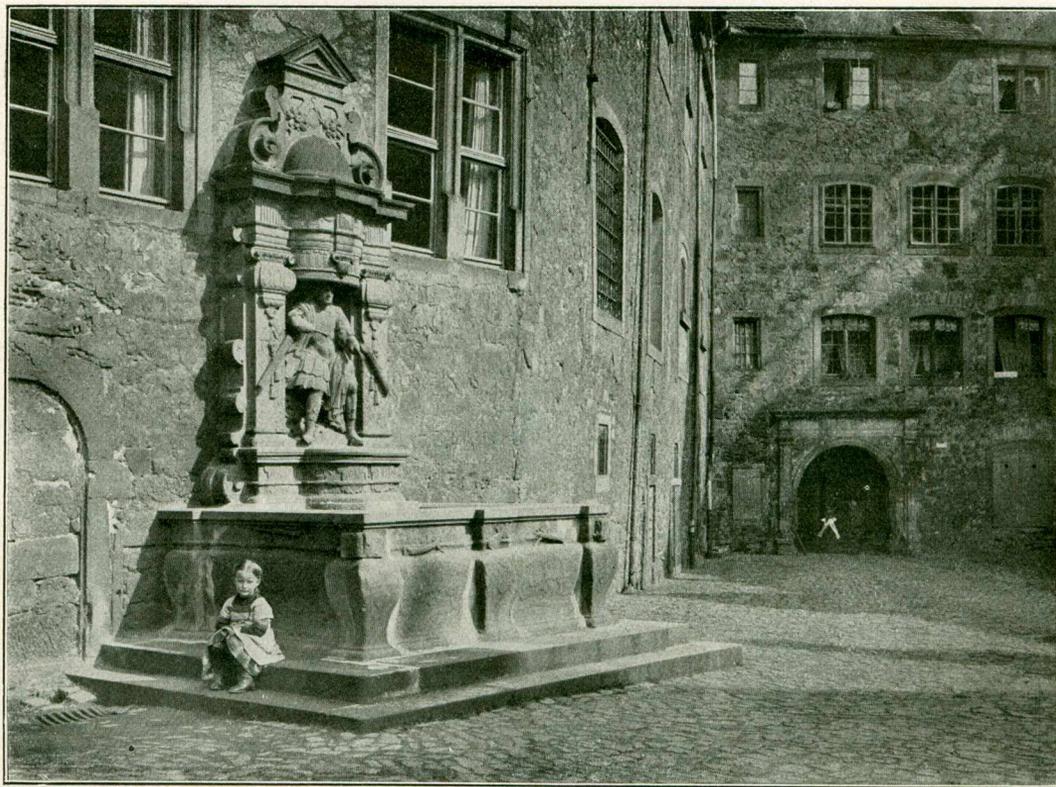
St. Georgsbrunnen in Prag.

Auf dem Gradschin. 1373 vom deutschen Meister Nicolaus (?) von Klausenburg gegossen.
Das Pferd 1562 teilweise erneuert.



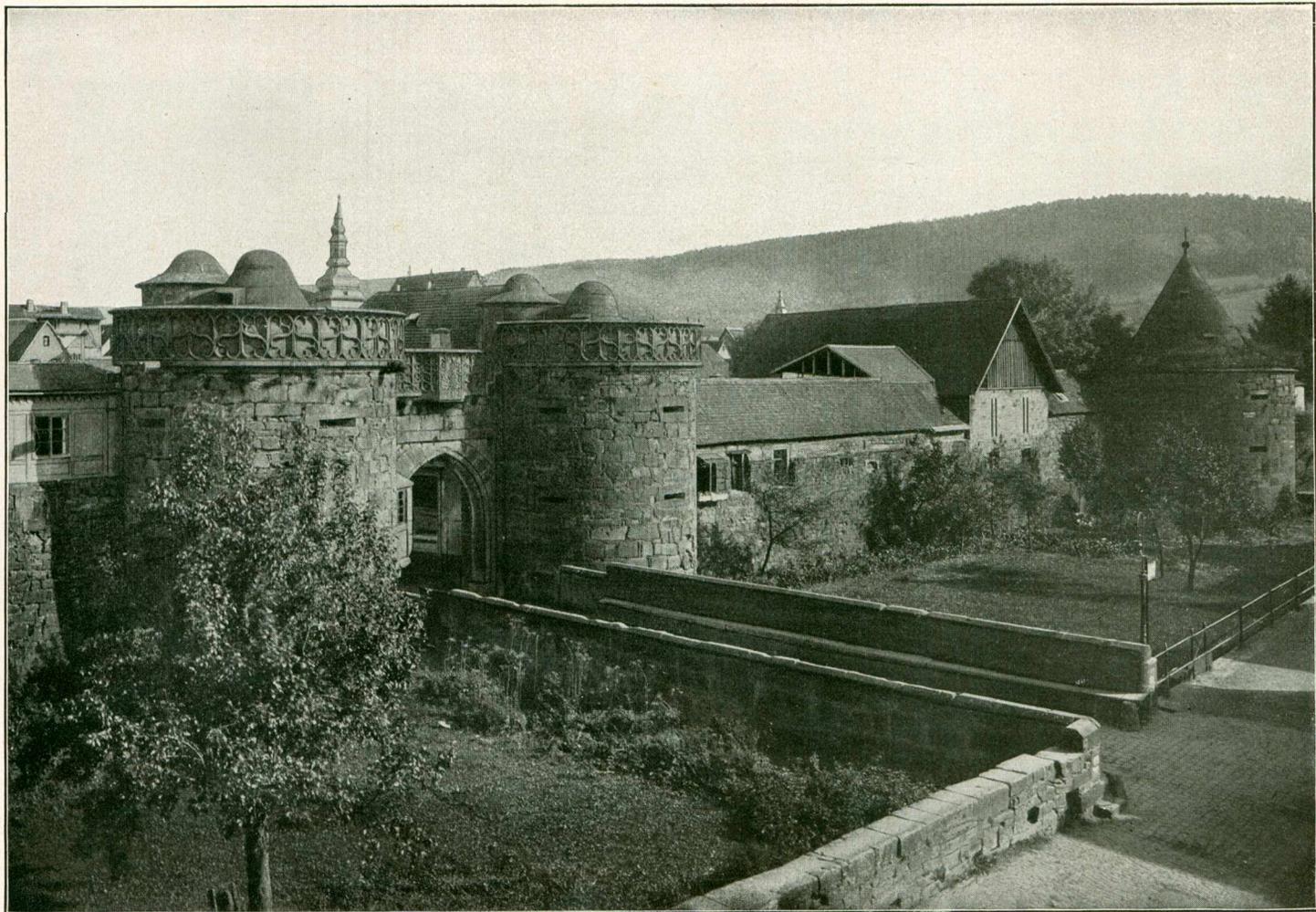
Das Wiener Tor in Hainburg a. d. D.

Die hier nicht sichtbare Stadtseite des gewaltigen Cores zeigt zwei auf die Nibelungensage weisende Hochreliefs.

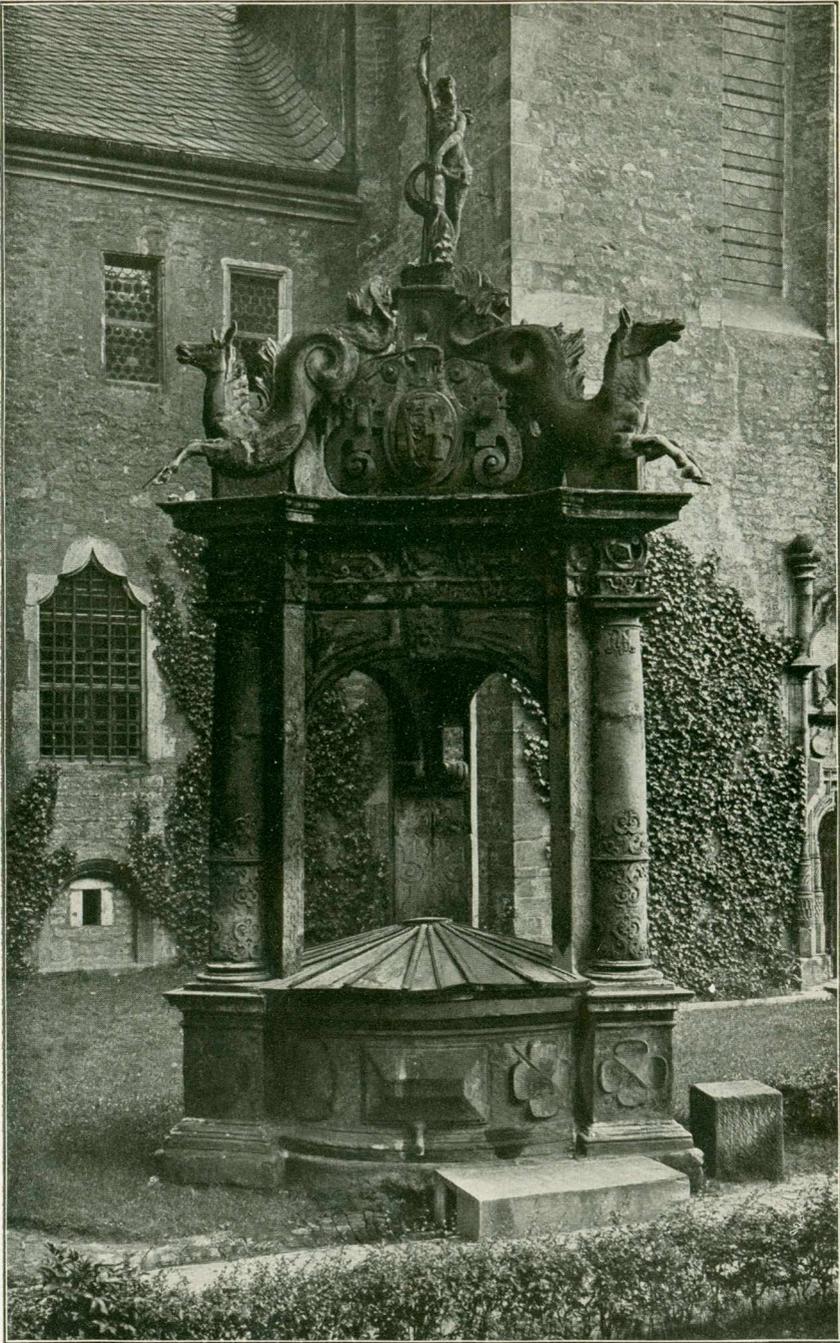


Brunnen im Renthof in Rassel.

Um 1600. Sitzende Statue in römischer Feldherrntracht.



Jerusalem Tor in Büdingen. 1503 erbaut. Das Tor verbindet die damals neuen Befestigungsmethoden mit eindrucksvoller künstlerischer Gestaltung.



Neptunsbrunnen im Merseburger Schloßhof.

Wahrscheinlich aus der Zeit des 1605 begonnenen Schloßumbaus durch Melchior Brunner.



Der Rote Turm in Halle a. S.

Freistehender, 1418—1506 erbauter Glockenturm. Erdgeschoss Rechteck. Darüber verzogenes Achteck. Schlanker Helm.
Die kleinen Ecktürmchen vielleicht erst Ende des 16. Jahrh. „Neugotischer“ unterer Umbau aus dem 19. Jahrh.

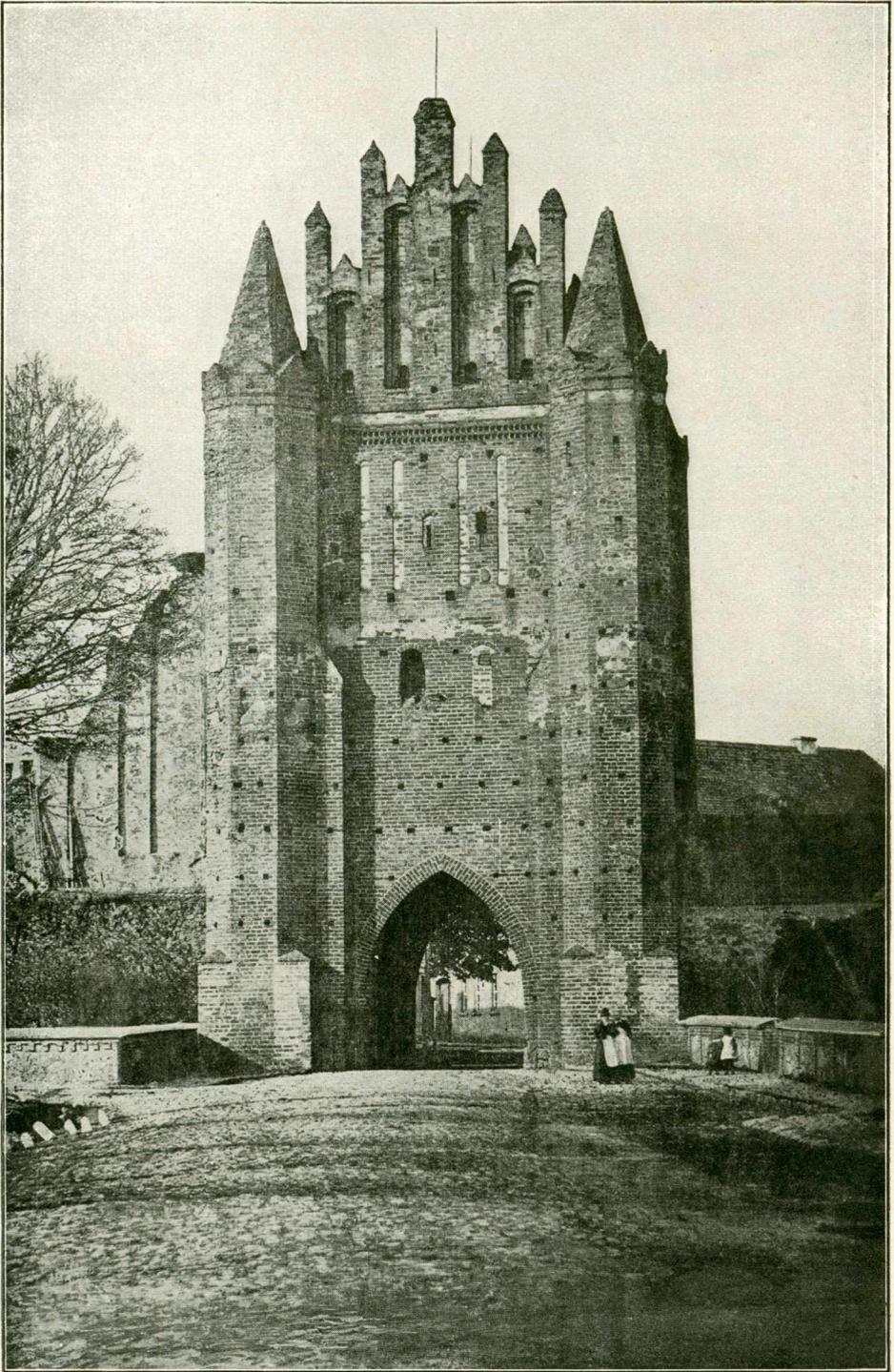


Der Reichenturm in Zittau.
über altem Rundbau viereckiger späterer Helm.



Das Krahnentor in Danzig.

Rechteckiger Bau mit halbrunden Ecktürmen von 1411. Überhöhter Mittelbau mit der Krahnvorrichtung. (Tretmühle).



Das Neubrandenburger Tor in Friedland in Mecklenburg.

Backsteinbau aus dem 15. Jahrh.



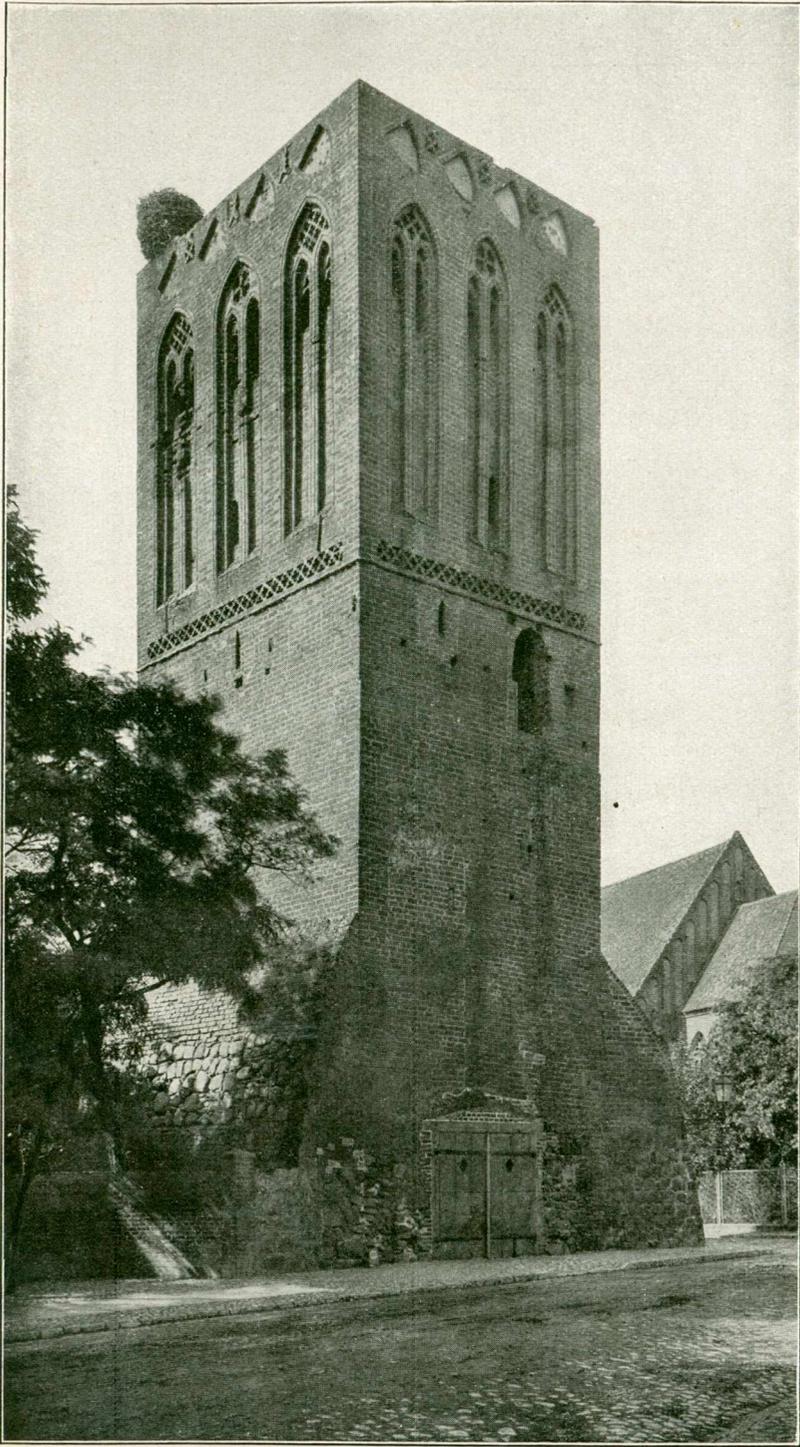
Das Schwedter Tor in Königsberg i. d. Neumark.

Backsteinbau aus dem Anfang des 15. Jahrh.



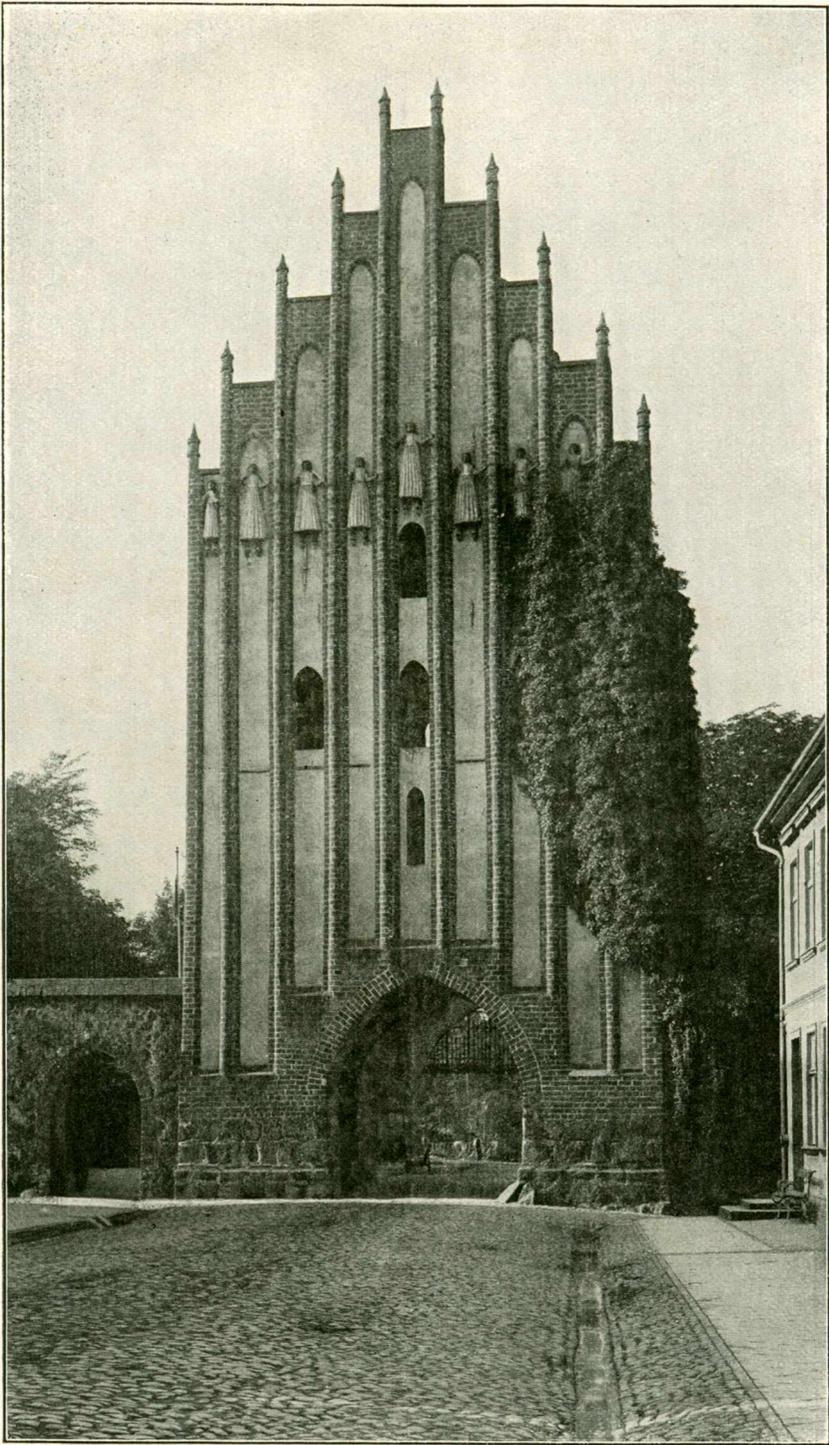
Anklamer Tor in Friedland in Mecklenburg.

Ebenfalls 15. Jahrh. und von ähnlicher derber Kraft des Aufbaues wie das S. 50 abgeb. Tor.



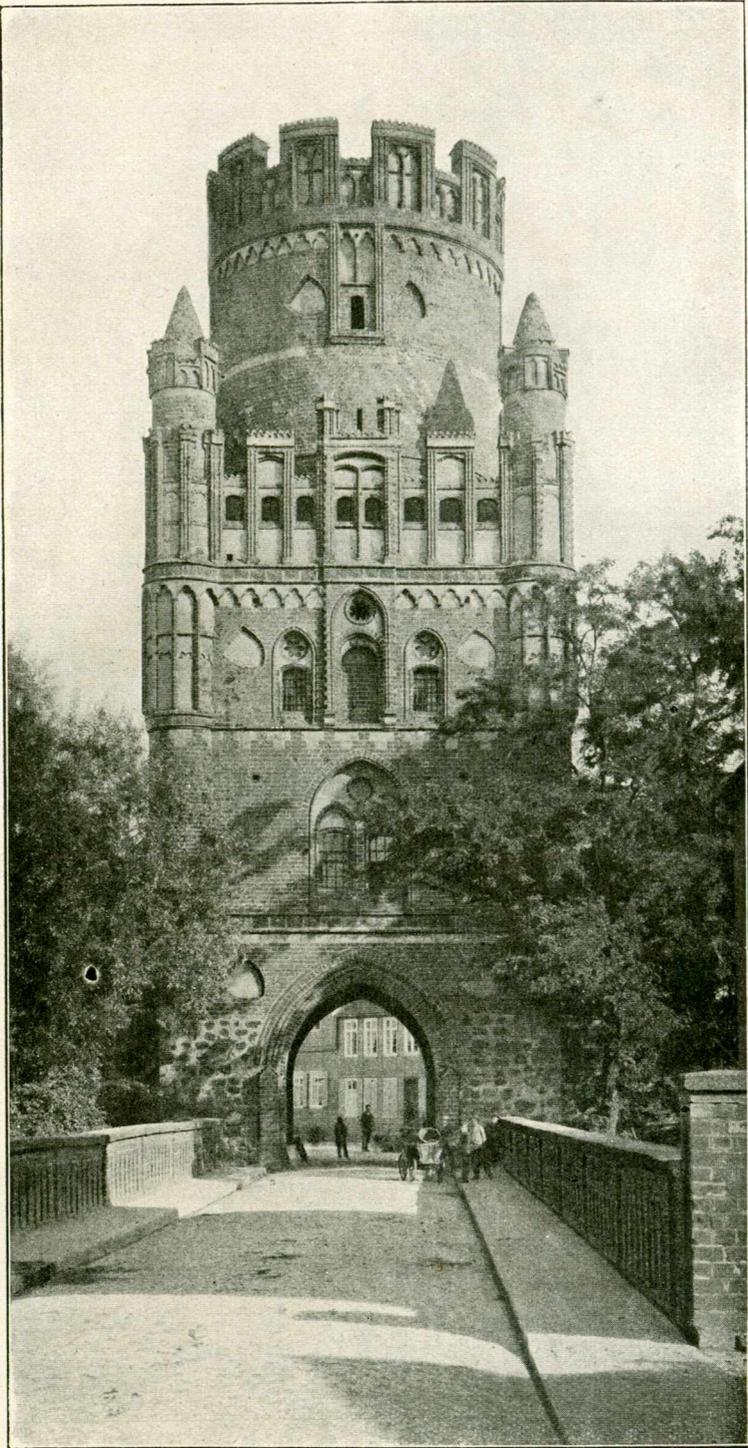
Schwedter Torturm in Prenzlau.

Oben: Zweite Hälfte des 15. Jahrh. Unterer Teil älter.



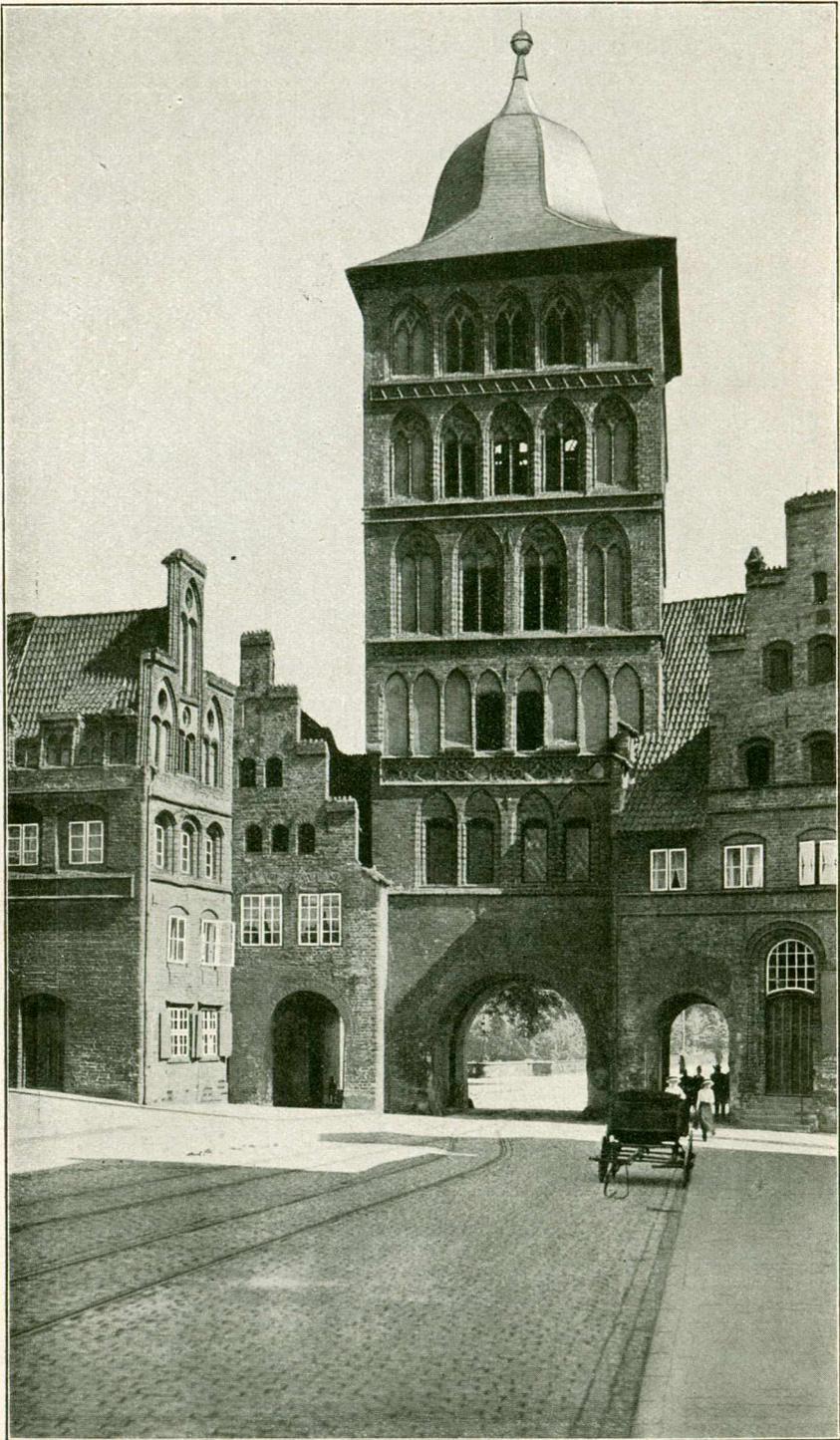
Das Stargarder Tor in Neubrandenburg.

15. Jahrh. Stadtseite des prächtigen Doppeltors. Die weiblichen Gestalten unter dem Giebel sind nicht erklärt.



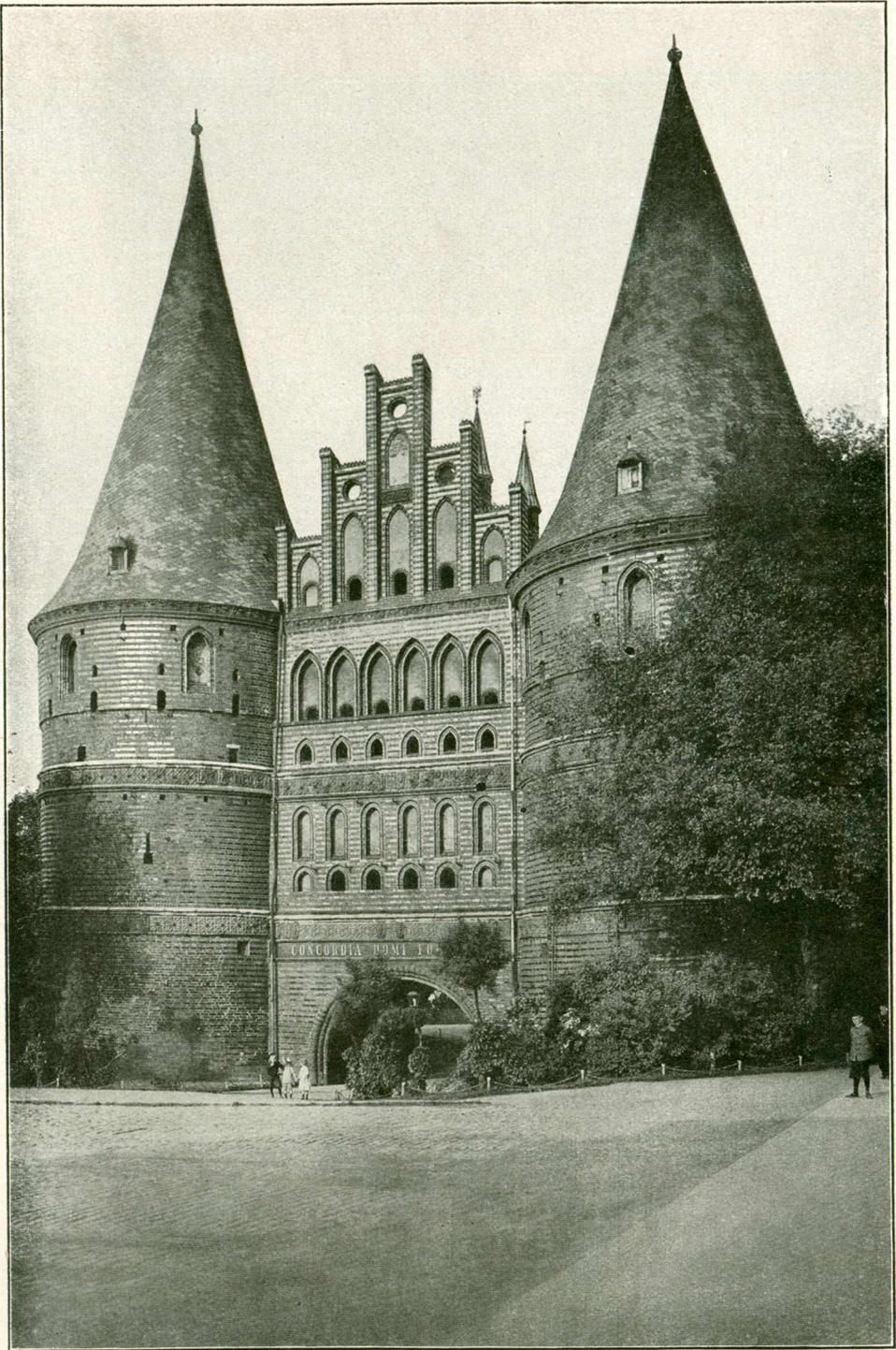
Das Langelinger Tor in Stendal.

Anfang des 15. Jahrh. Prächtigtes Stadttor der Mark Brandenburg. „Die Kunstform des Zinnenkranzes zu einem Reichtum gesteigert, der über die Aufgaben des Wehrbaus weit hinausgeht.“



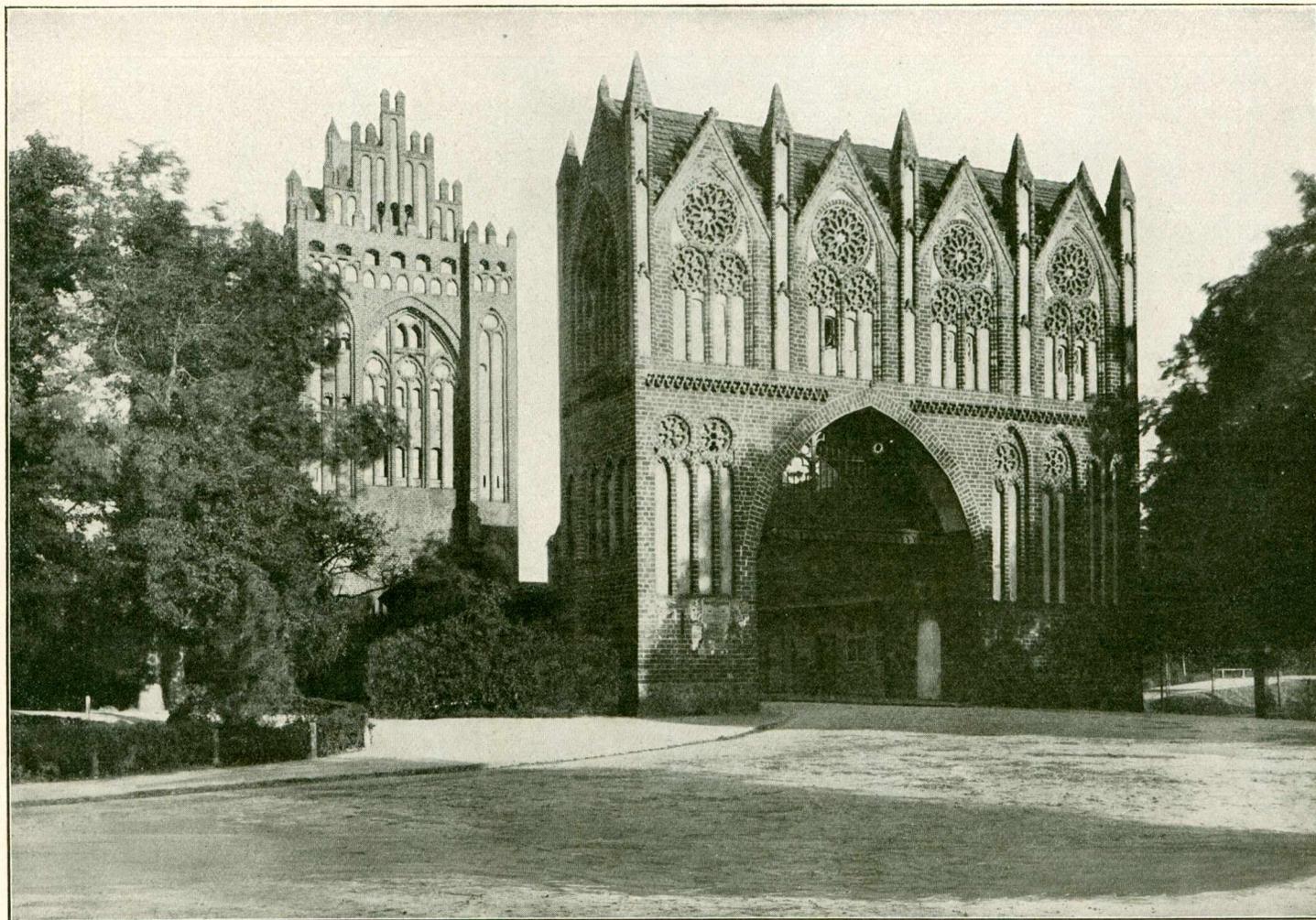
Das Burgtor in Lübeck.

1444 von Stadtbaumeister Nicolaus Peck erbaut. Ursprünglich dreifach. Glasierte Maßwerkfenster.

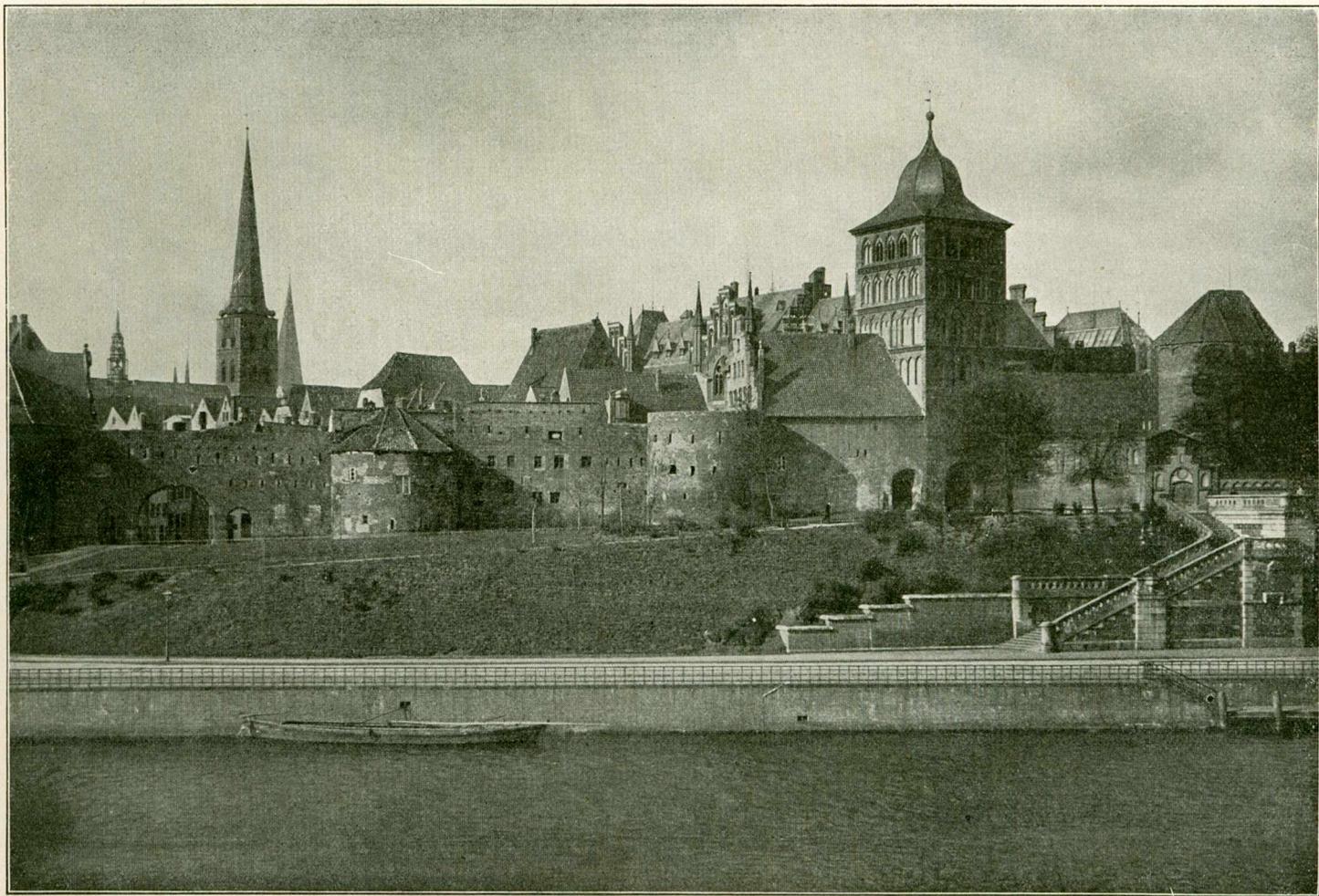


Das Holstentor in Lübeck.

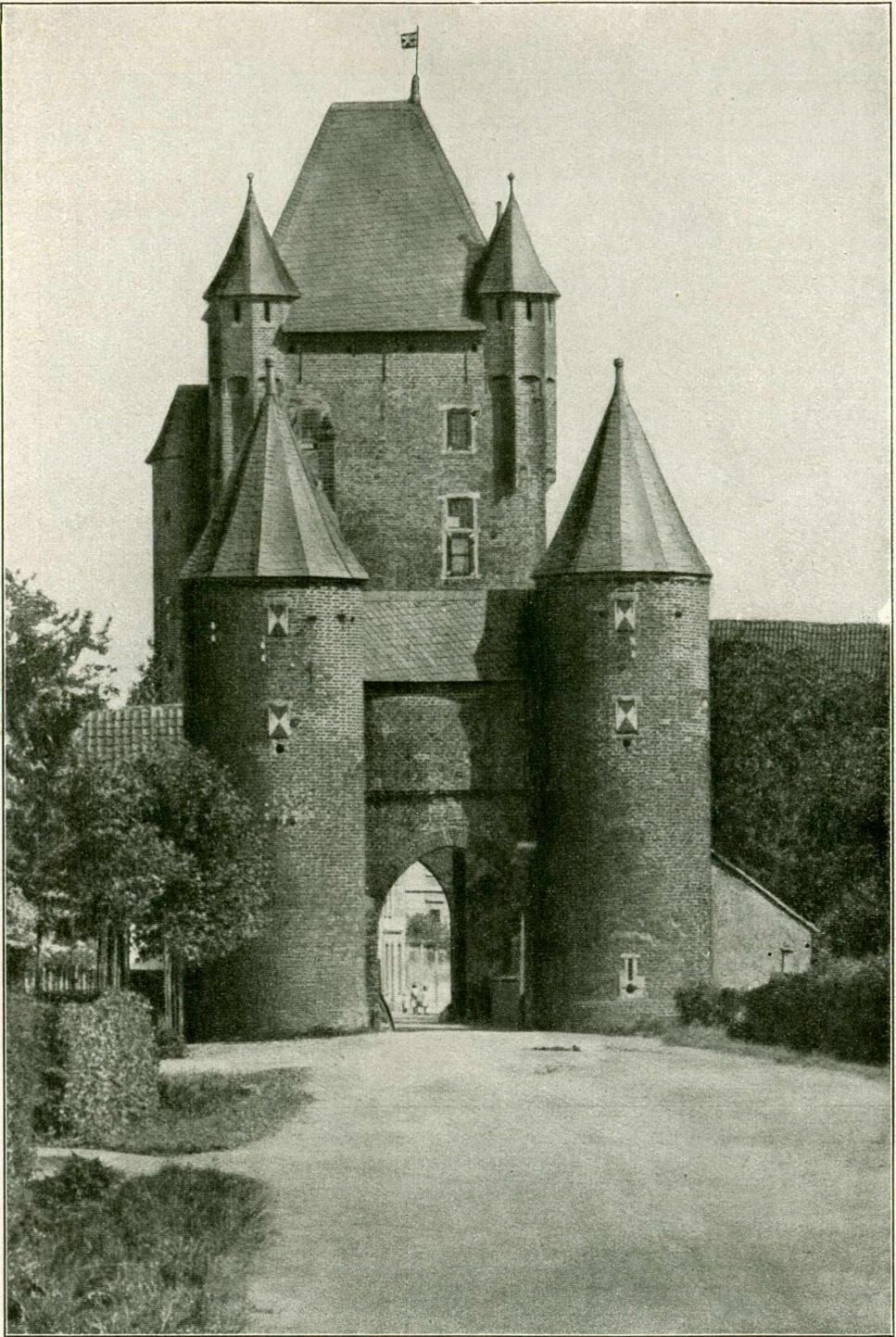
1466 – 1478 von Heinrich Helmstedt erbaut, 1871 erneuert. Reich gegliederter Mittelbau zwischen gedrunenen Rundtürmen.



Das Treptower Tor in Neubrandenburg. 15. Jahrh. Feldseite des prachtvollen Doppeltors. Dach des Aufsattors fast verdeckt von Wimpergen mit reichem Maßwerk.



Außenansicht des Burgtors in Lübeck mit der Stadtmauer.



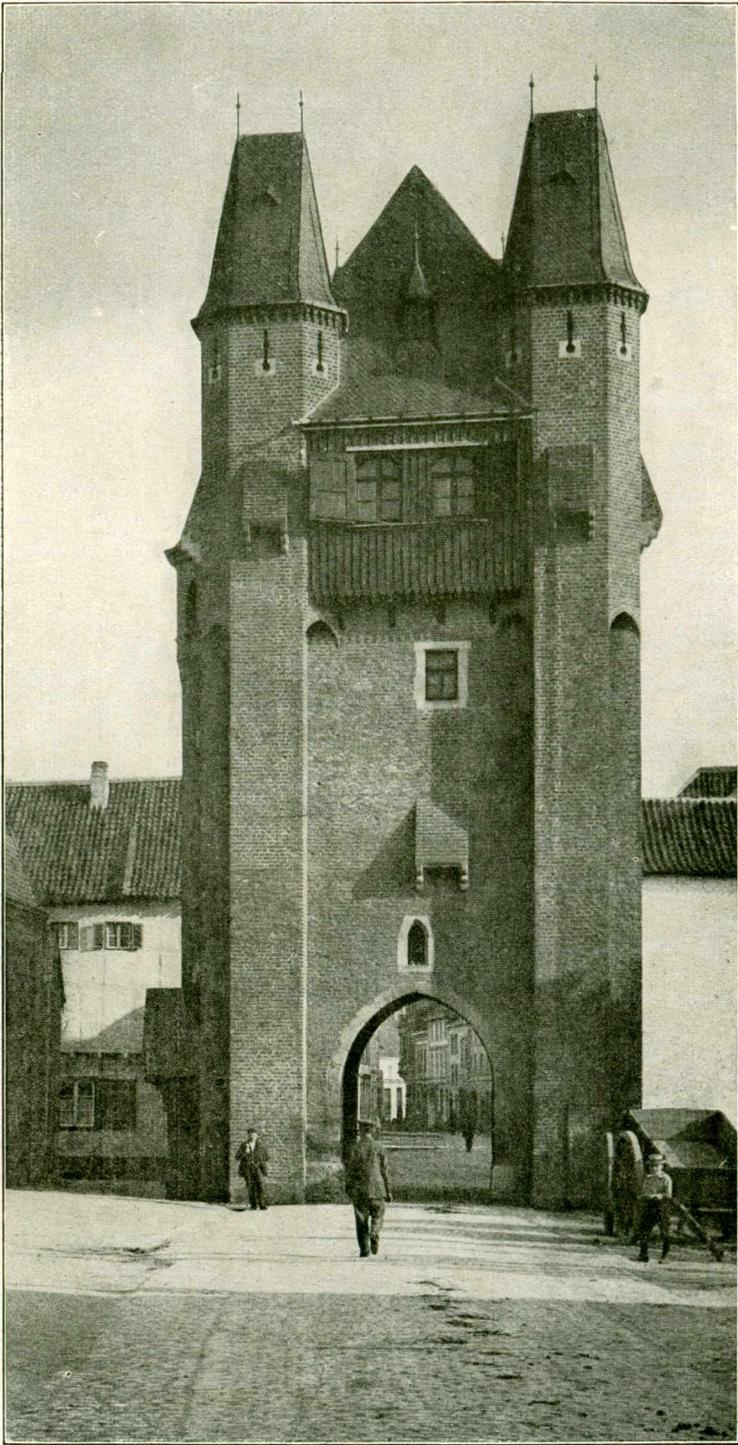
Das Klever Tor in Xanten.

Erbaut 1393. Doppeltor. Eines der wenigen am Niederrhein noch erhaltenen Beispiele dieses früher dort häufigen Typus.



Das Osthoventor in Soest.

1523—1530 von Meister Porphyrus aus Hessen erbaut.



Das Ruhtor in Rempen am Niederrhein.

Um 1370 erbaut. Mächtiger Backsteinbau. Die Ecktürmchen erneuert.



Der Judenturm in Zons am Niederrhein.

Gleich der übrigen Befestigung der kleinen Stadt 1375—1400 erbaut.



Der „Riek in de Rök“ in Reval.
Erbaut 1532 vom Hochmeister Walter von Plettenberg.

